



Ascherlumbrief



Folge 13

München, 17. Juli 1965

17. Jahrgang

Stuttgarter Erklärung 1965

In einer Grundsatz-Erklärung traf die Sudetendeutsche Landsmannschaft anlässlich ihrer Pfingsttagung folgende Feststellungen:

Die Sudetendeutsche Landsmannschaft als die legitime Repräsentanz der sudetendeutschen Volksgruppe erklärt: Das Bekenntnis zu den Menschenrechten erfordert auch die Wiedergutmachung des an den Sudetendeutschen begangenen Unrechts. Die Sudetendeutschen werden daher ihr Recht auf ihre angestammte Heimat nicht aufgeben und für deren Wiedererwerb immer eintreten.

Wir wollen in unsere Heimat zurückkehren und als freie Menschen unser Selbstbestimmungsrecht ausüben, nicht aber dort als geduldete Minderheit unser Leben fristen. Deshalb fordern wir die Rückgabe des deutschen Heimatgebietes in Böhmen, Mähren und Sudetenschlesien an das rechtmäßige sudetendeutsche Heimatvolk.

Die Sudetendeutschen erneuern das Bekenntnis zur Charta der deutschen Heimatvertriebenen vom 5. August 1950. Sie lehnen Rache und Vergeltung feierlich ab und bekennen sich zur Aufbauarbeit für Europa. Sie bekunden im Sinne des Wiesbadener Abkommens vom 4. August 1950, das sie mit den ausgleichsbereiten Tschechen abgeschlossen haben, daß eine demokratische Ordnung der Verhältnisse im böhmisch-mährisch-sudetenschlesischen Raume ein Beitrag für die Schaffung eines vereinten Europas ist, in dem sich alle Völker ohne Zwang in Ausübung ihres Selbstbestimmungsrechtes zusammenfinden.

Die Sudetendeutschen erklären darüber hinaus: Die Völker Mitteleuropas, insbesondere das tschechische und das slowakische Volk, sollen wissen, daß die Wiederherstellung des Rechtes der deutschen Vertriebenen auf ihre Heimat und die Wahrung ihres Selbstbestimmungsrechtes keinen Grund zur Besorgnis, sondern einen entscheidenden Beitrag zur Wiederherstellung der Freiheit für sie selbst bedeuten. Diese Freiheit wird keine deutsche und keine tschechische, slowakische oder polnische, sondern eine europäische Freiheit sein. Sie wird auf dem ungeschmälerten Selbstbestimmungsrecht friedlich lebender, im angestammten Heimatboden verwurzelter Völker beruhen. So ausgeübt, wird dieses Recht die Menschen dieses Raumes nicht trennen oder zu Gegnern machen, sondern sie einer wahren Partnerschaft freier europäischer Völker entgegenführen.

Der deutsche Bundestag hat in seiner Erklärung vom 14. Juli 1950 festgestellt, daß die völkerrechtswidrig und unmenschlich aus ihrer Heimat vertriebenen Sudetendeutschen in die Obhut der Bundesrepublik Deutschland gegeben wurden. In Erfüllung dieser Erklärung hat die Bayerische Staatsregierung am 6. Juni 1954 die Schirmherrschaft über die sudetendeutsche

Die neuen Lastenausgleichs-Verbesserungen

18. Novelle vom Bundestag verabschiedet

Die 18. Novelle zum Lastenausgleichsgesetz ist am 1. Juli vom Bundestag in zweiter und dritter Lesung einstimmig verabschiedet worden. Das Änderungsgesetz, das noch der Billigung des Bundesrates bedarf und das Aufwendungen von rund 7,5 Milliarden DM erfordert, bringt folgende wesentliche Regelungen:

I. HAUPTENTSCHÄDIGUNG

1. Die Grundbeträge der Hauptentschädigung werden von der dritten Stufe an aufgestockt, wobei bei Schäden von über RM 110 000 ein Grundbetrag von DM 25 750 plus 10 Prozent des RM 110 000 übersteigenden Schadensbetrages als Hauptentschädigung bezahlt werden sollen statt bisher 6,5 Prozent. Die Aufstockung und die Verzinsung der Aufstockungsbeträge wird ab 1. Juli 1965 wirksam.

Die neue Staffelung sieht folgendermaßen aus (§ 246, Abs. 2):

Schadensgruppe	Schadensbetrag in Reichsmark	Grundbetrag in DM	Aufstockungsbetrag
1 bis	5 000	4 800	—
2 bis	5 500	5 150	—
3 bis	6 200	5 650	100
4 bis	7 200	6 300	200
5 bis	8 500	7 150	350
6 bis	10 000	8 050	450
7 bis	12 000	9 100	550

8 bis	14 000	10 250	700
9 bis	16 000	11 250	900
10 bis	18 000	12 150	1 100
11 bis	20 000	13 050	1 300
12 bis	23 000	13 800	1 350
13 bis	26 000	14 650	1 400
14 bis	29 000	15 400	1 400
15 bis	32 000	16 150	1 500
16 bis	36 000	16 950	1 500
17 bis	40 000	17 650	1 600
18 bis	44 000	18 250	1 600
19 bis	48 000	18 850	1 700
20 bis	53 000	19 400	1 800
21 bis	58 000	20 000	1 900
22 bis	63 000	20 600	2 000
23 bis	68 000	21 200	2 100
24 bis	74 000	21 850	2 200
25 bis	80 000	22 550	2 300
26 bis	86 000	23 250	2 400
27 bis	93 000	24 000	2 500
28 bis	100 000	24 800	2 600
29 bis	110 000	25 750	2 700
30 über	110 000	25 750	2 800

+ 10 v. H. des 110 000 RM übersteigenden Schadensbetrages.

2. Für die Bemessung der Hauptentschädigung werden die Schäden an Betriebsvermögen mit einem um ein Drittel, höchstens jedoch um RM 500 erhöhten Betrag eingesetzt. Der Erhöhungsbetrag mindert sich jedoch um den Betrag, um den die Schäden RM 4 500 übersteigen. (§ 245, Abs. 1 a)

3. Künftig können auch die in der Zeit vom 1. Januar 1953 bis zum 31. Dezember 1962 auf den Endgrundbetrag zugewachse-

der persönlichen Freiheit, von dem auch das Recht umfaßt wird, in der angestammten Heimat zu leben und über Staatsform und Staatsangehörigkeit selbst zu bestimmen.

der persönlichen Freiheit, von dem auch das Recht umfaßt wird, in der angestammten Heimat zu leben und über Staatsform und Staatsangehörigkeit selbst zu bestimmen.

der persönlichen Freiheit, von dem auch das Recht umfaßt wird, in der angestammten Heimat zu leben und über Staatsform und Staatsangehörigkeit selbst zu bestimmen.

der persönlichen Freiheit, von dem auch das Recht umfaßt wird, in der angestammten Heimat zu leben und über Staatsform und Staatsangehörigkeit selbst zu bestimmen.

der persönlichen Freiheit, von dem auch das Recht umfaßt wird, in der angestammten Heimat zu leben und über Staatsform und Staatsangehörigkeit selbst zu bestimmen.

der persönlichen Freiheit, von dem auch das Recht umfaßt wird, in der angestammten Heimat zu leben und über Staatsform und Staatsangehörigkeit selbst zu bestimmen.

der persönlichen Freiheit, von dem auch das Recht umfaßt wird, in der angestammten Heimat zu leben und über Staatsform und Staatsangehörigkeit selbst zu bestimmen.

der persönlichen Freiheit, von dem auch das Recht umfaßt wird, in der angestammten Heimat zu leben und über Staatsform und Staatsangehörigkeit selbst zu bestimmen.

der persönlichen Freiheit, von dem auch das Recht umfaßt wird, in der angestammten Heimat zu leben und über Staatsform und Staatsangehörigkeit selbst zu bestimmen.

der persönlichen Freiheit, von dem auch das Recht umfaßt wird, in der angestammten Heimat zu leben und über Staatsform und Staatsangehörigkeit selbst zu bestimmen.

der persönlichen Freiheit, von dem auch das Recht umfaßt wird, in der angestammten Heimat zu leben und über Staatsform und Staatsangehörigkeit selbst zu bestimmen.

der persönlichen Freiheit, von dem auch das Recht umfaßt wird, in der angestammten Heimat zu leben und über Staatsform und Staatsangehörigkeit selbst zu bestimmen.

der persönlichen Freiheit, von dem auch das Recht umfaßt wird, in der angestammten Heimat zu leben und über Staatsform und Staatsangehörigkeit selbst zu bestimmen.

der persönlichen Freiheit, von dem auch das Recht umfaßt wird, in der angestammten Heimat zu leben und über Staatsform und Staatsangehörigkeit selbst zu bestimmen.

der persönlichen Freiheit, von dem auch das Recht umfaßt wird, in der angestammten Heimat zu leben und über Staatsform und Staatsangehörigkeit selbst zu bestimmen.

der persönlichen Freiheit, von dem auch das Recht umfaßt wird, in der angestammten Heimat zu leben und über Staatsform und Staatsangehörigkeit selbst zu bestimmen.

der persönlichen Freiheit, von dem auch das Recht umfaßt wird, in der angestammten Heimat zu leben und über Staatsform und Staatsangehörigkeit selbst zu bestimmen.

der persönlichen Freiheit, von dem auch das Recht umfaßt wird, in der angestammten Heimat zu leben und über Staatsform und Staatsangehörigkeit selbst zu bestimmen.

der persönlichen Freiheit, von dem auch das Recht umfaßt wird, in der angestammten Heimat zu leben und über Staatsform und Staatsangehörigkeit selbst zu bestimmen.

der persönlichen Freiheit, von dem auch das Recht umfaßt wird, in der angestammten Heimat zu leben und über Staatsform und Staatsangehörigkeit selbst zu bestimmen.

der persönlichen Freiheit, von dem auch das Recht umfaßt wird, in der angestammten Heimat zu leben und über Staatsform und Staatsangehörigkeit selbst zu bestimmen.

nen Zinsen durch Aushändigung von Schuldverschreibungen, durch Eintragung von Schuldbuchforderungen oder durch Begründung von Spareinlagen abgelöst werden, wenn und soweit die jeweiligen gesamtwirtschaftlichen Verhältnisse es zulassen. (§ 252)

4. Um zu erreichen, daß auch jene Geschädigten in den Genuß des Aufstockungsbetrages zu den Grundbeträgen (nach § 246 Abs. 2) kommen, die am Währungsstichtag bereits ein Vermögen besaßen (und denen im Hinblick auf dieses Vermögen der Grundbetrag schon bisher gekürzt worden war), wird künftig dem beim Vermögensausgleich mit 50 Prozent anzusetzenden Anfangsvermögen der doppelte Aufstockungsbetrag hinzugerechnet werden. (§ 249)

II. HAUSRATSENTSCHÄDIGUNG

1. In Abänderung des ursprünglichen Vorschlages des Lastenausgleichsausschusses wurde die Bundesregierung ermächtigt, durch Rechtsverordnung zu bestimmen, daß den am 1. Januar 1966 unmittelbar Geschädigten (also nicht den Erben), denen ein Verlust von Hausrat entstanden ist, ab 1. Januar 1967 auf Antrag zu den bisherigen Entschädigungsbeträgen ein weiterer Zuschlag zur Hausratsentschädigung in Höhe von DM 300,- zuerkannt wird. Diese Ansprüche sollen nach Maßgabe der verfügbaren Mittel erfüllt werden. (§ 295, Abs. 4)

2. Der Entschädigungsbetrag in der dritten Stufe der Hausratsentschädigung, d. h. bei verlorenen Einkünften über RM 6 500 jährlich oder verlorenem Vermögen von über RM 40 000 wird um DM 200,-, also von DM 1 800 auf DM 2 000 erhöht.

III. UNTERHALTSHILFE

1. Die Unterhaltshilfe für die Berechtigten werden von DM 175,- auf DM 190,-,

Endgrundbetrag der Hauptentschäd.	Durchschnittl. Jahreseinkom. 1937-1939	Eheg.	Berecht.	Zusammen
	4 000 RM	40,-	20,-	60,- DM
3 600-4 600 DM	5 200 RM	50,-	25,-	75,- DM
4 601-5 600 DM	6 500 RM	60,-	30,-	90,- DM
5 601-7 600 DM	9 000 RM	75,-	35,-	110,- DM
7 601-9 600 DM	12 000 RM	85,-	40,-	125,- DM
über 9 600 DM	über 12 000 RM	100,-	50,-	150,- DM

für Ehegatten von DM 105,- auf DM 120 und für jedes Kind von DM 60,- auf DM 65,- sowie für Vollwaisen von DM 30,- auf DM 40,- erhöht.

Im gleichen Umfang erhöhen sich auch die Einkommenshöchstbeträge, bis zu denen Unterhaltshilfe gewährt wird, auf DM 190,- bzw. DM 120,- bzw. DM 65,- (§§ 267 und 269)

2. Der Sozialversicherungsfreibetrag und der Unfallrentenfreibetrag, wird um DM 7,- und der für Witwenrenten um DM 5,- mit Wirkung vom 1. 6. 1966 an erhöht. (§ 267, Abs. 2)

3. Der Freibetrag für Einkünfte aus Vermietung und Verpachtung und der Freibetrag aus Kapitaleinkünften wird ab 1. 6. 1966 um jeweils DM 10,- erhöht. (§ 267, Abs. 2)

4. Das Sterbegeld für Empfänger von Unterhaltshilfen wird von DM 300,- auf DM 500,- erhöht. (§ 277)

5. Ab 1. Juni 1965 gezahlte Unterhaltshilfen werden nur noch mit 10 Prozent auf den Grundbetrag der Hauptentschädigung angerechnet.

6. Die Einkommenshöchstbeträge, bis zu denen Entschädigungsrente gewährt wird, werden für den Berechtigten von DM 420 auf DM 435,-, für den Ehegatten von DM 170,- auf DM 185,- und für jedes Kind von DM 66,- auf DM 71,- erhöht. Bei der Berechnung der Entschädigungsrente nach dem Grundbetrag der Hauptentschädigung erhöhen sich die Einkommenshöchstbeträge entsprechend auf DM 635,- bzw. DM 235,- bzw. DM 116,- (§ 279)

IV. ALTERSVERSORGUNG DER FRÜHER SELBSTÄNDIGEN

1. Die Selbständigenzuschläge und die Zuschläge für Ehegatten zu den Selbständigenzuschlägen werden auf folgende Beträge angehoben (§ 269, Abs. 3):

2. Für ehemals Selbständige erhöht sich die Einkommensgrenze der Entschädigungsrente um einen halben Selbständigenzuschlag (§ 267, Abs. 2)

3. In die Unterhaltshilfe für Selbständige werden ehemals selbständige Männer der Jahrgänge 1900, 1901 und 1902 und bei Frauen die Jahrgänge 1905, 1906 und 1907 einbezogen. Einbezogen werden in diese Regelung auch früher Selbständige, die 1965, 1966 oder 1967 erwerbsunfähig werden. (§ 273, Abs. 5)

4. Unter den Jahrgangs- und Erwerbsunfähigkeitsvoraussetzungen werden früher mitarbeitende Familienangehörige in die Unterhaltshilfe für Selbständige einbezogen, die mit einem Unterhaltshilfberechtigten in Haushaltsgemeinschaft lebten und von ihm wirtschaftlich abhängig waren.

5. Die bisherige Obergrenze der Entschädigungsrente erhöht sich um den Selbständigenzuschlag (§ 279, Abs. 1 Nr. 4)

V. SONSTIGE VORSCHRIFTEN

1. Die Erben von Vertriebenen, die zwischen dem 1. 4. 1952 und dem 31. 12. 1961 in der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands oder im Sowjetsektor von Berlin verstorben sind, werden in vollem Umfang ebenfalls in die Entschädigungsleistungen des Lastenausgleichs einbezogen.

2. Einbezogen werden auch die zwischen 1953 und 1961 aus der Sowjetzone im Wege der Familienzusammenführung in die Bundesrepublik zugezogenen Vertriebenen, die zu einem vertriebenen Familienangehörigen zugezogen sind, der seinerseits erst nach 1952 in das Bundesgebiet gekommen ist. (§ 230)

3. Die Vermögensabgaben für Sowjetzonenflüchtlinge werden in einem in § 55a näher bestimmten Umfang gestundet.

4. Die Aufbaudarlehen werden über das Jahr 1965 hinaus zwei Jahre fortgeführt, wobei für jedes Jahr für diese Darlehen DM 200 Millionen bereitgestellt werden sollen. (§ 323, Abs. 1)

der dünnen Süßsuppe je Mann eine getrocknete Aprikose. Der Magen wird dauernd genarrt und der Gaumen gereizt.

Wie könnte es noch ein Restchen Schamgefühl geben, da alles auf die primitivste Notdurft abgestellt ist! Mit sachlicher Gründlichkeit werden alle Stoffwechselprobleme durchgehechelt. Es gibt zwei Extreme: Dauerdurchfall und Dauerhartleibigkeit, letzteres bis zu 14 Tagen ohne Stuhlgang. An den Latrinen Szenen schwerster körperlicher Anstrengung. Mit zitternden Knien, schweißbedeckt und hoffnungslos wanken die gemarterten Gestalten nach vergeblichem Bemühen ab.

Heute ist Fronleichnamstag. Sommerlich gekleidete Zivilisten auf der nahen Straße. Ein kleines Mädchen will unbedingt ein Päckchen anbringen. Der Posten läßt es nicht zu. Mit traurigen Blick zieht die Kleine ab. Ich rufe ihr etwas Tröstendes nach, innerlich gierend nach dem Päckcheninhalt.

Der Schlaf, mein treuer Freund seit jeher, verläßt mich auch jetzt nicht. Ich träume immer wieder von einem Bett. Nur wenn ich für einen Augenblick halbwach werde, um mich umzudrehen, schmerzen die Hüftknochen meines Gerippes. Da weiß ich dann, daß ich auf papierdünnem Streamist liege. Die anderen klagen über Schlaflosigkeit.

Heute wusch ich zum zweitenmal seit meiner siebenwöchigen Gefangenschaft mein Hemd. Ich mußte sehr vorsichtig damit umgehen, weil es zerfällt. Viel Dreck ging daher nicht heraus.

In Deutschland als deutscher Kriegsgefangener Einer von Hunderttausenden schrieb ein Tagebuch

VI.

31. Mai: Die siebente Woche ohne Dach überm Kopf. Auch die ältesten Frontschweine haben das während des Krieges nicht erlebt. Aber mit deutschen Kriegsgefangenen macht man das so - in Deutschland. Sieben Wochen lang Maulwurf, sieben Wochen lang Nacht für Nacht die nasse Kälte aus dem Boden in die Knochen saugen, sieben Wochen dazu Hunger und ungewaschen und kein Wäschewechsel. Wir sind alle krank. Von der übersteigerten Blasen- und Nierentätigkeit spricht niemand mehr, die ist längst Selbstverständlichkeit geworden.

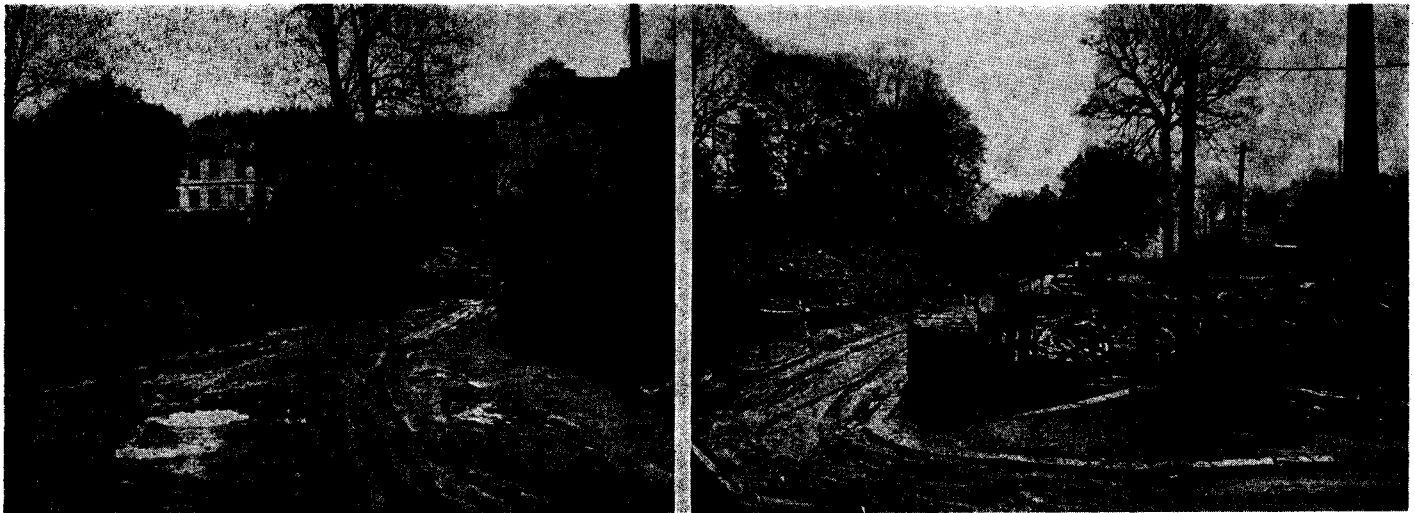
Das Wasser fließt heute wieder. Zwei Stunden Anstehen, da regt sich niemand mehr auf. Hauptsache, man kriegt seine Büchse voll.

Ein Fourier hat sich beim Stehlen von Milchpulver erwischen lassen. Die Lagerpolizei trug ihn bewußtlos weg. Landser schlugen ihn nieder. Man munkelt, er sei gestorben.

Die Tauschgeschäfte mit den Amis blühen. Mit unverhohlenem Vergnügen scharren sie ihre lukrativen Geschäfte. Sie haben Zigaretten, Schokolade und Brot zu bieten. Und heimsen dafür ein: Uhren,

Ringe, Goldschmuck, Füller, Zigarettendosen aus Edelmetallen, einmal auch ein Ritterkreuz. Es ist zum Staunen, was es immer noch an solchen Wertgegenständen gibt, trotz mehrmaliger Filzung. Die Geschäftsabschlüsse gehen durch oder über den Stacheldraht. Die jungen, schlacksigen Amis tun gelangweilt dabei. Aber ihre flinken Augen verraten, wie sehr sie das blendende Geschäft zu schätzen wissen. Manchmal lehnen sie mit eisiger Miene ab. Das läßt ihre Aktien auf der schwarzen Börse steigen. Eheringe werden gegen fünf bis 10 Zigaretten losgeschlagen. Selten einmal, daß von einem annehmbaren Tausch gesprochen werden kann. Wenn ein anständiger junger GI ohne Feilschen - ich konnte das ein einzigesmal beobachten - für eine goldene Armbanduhr mit allen Schikanen 60 Zigaretten, eine Tafel Schokolade und ein Stück Brot gab, dann war das eine ausgesprochene großzügige Handlung.

Der letzte Maitag ist kühler als seine Vorgänger. Trotzdem bleiben wir matt wie alte Fliegen, matter noch als gestern und vorgestern. Hunger! Gestern abends pro Mann ein Löffel voll roter Rüben, ausgezeichnet zubereitet als Salat; heute nach



Nach 20 Jahren in der alten Heimat

Diese so betitelt Schilderung in unserer Doppelfolge 11/12 fand lebhaften Widerhall. Es wurden Nummern nachbestellt, die man Verwandten ins Ausland schicken wollte, andere bedankten sich schriftlich bei uns für die Anschaulichkeit des Berichts. Von dritter Seite, also nicht vom Schreiber des Berichts, gingen uns nun Bil-

der zu, die erschütternd bestätigen, was jener über den Zustand der Straßen und Gassen in Asch aussagte. Unser linkes Bild zeigt den vorderen Teil der Rosmaringasse. Hier kann man sich noch einigermaßen orientieren an der Aufschrift „Woll-Krauß“. Hingegen würde das rechte Bild wohl kaum von jemandem auf An-

hieb identifiziert werden können. Es ist der Eingang zur Herrengasse!! Einsam ragt rechts noch der Glaesselsche Fabriksschlot, der einst zu den Plauderern Richard Martschinas gehört hatte. Dessen Geburtshaus auf der anderen Seite ist weg und auch sonst steht an der einst sauber gepflasterten Gasse nichts mehr bis weit hinauf über das Gasthaus „Nopf“.

Der Posten an unserer Camp-Ecke hat sich eine Luftmatratze mitgebracht. Da liegt er nun im Schatten eines Alleebaumes, raucht, isst, spielt mit seiner Maschinepistole. Man kann also auch auf solche Art Wache schieben.

1. Juni: Eine Bombe ist geplatzt. Der Lagerführer, hier „Regimenter“ genannt, hatte in seiner Behausung: 55 Eierkuchen, ein Verpflegslager, das für einen Zug gereicht hätte, usw. Bei einem „Batailloner“ wurden anderthalb Sack Zucker und fünf Sechspfund-Dosen voll zusammengerührtem Ei- und Milchpulver mit Zucker und Rosinen gefunden. Die Erregung ist ungeheuer. Wenn jeder an der Krippe stiehlt, welche Mengen müssen uns da entgehen!

SS-Untersuchung. Aber eine andere, als sie früher für Hitlerjungen ausgeschrieben worden war. Man sucht nach Tätowierungen am linken Oberarm. Ich hatte vorher nie etwas davon gehört. Es stimmt aber. Einige melden sich freiwillig, noch bevor der Untersuchende bis zu ihnen kommt. In einer Viertelstunde mußten sie dann abmarschbereit stehen.

Es gibt im Lager „Sächsische Banken“. Ein paar geschäftstüchtige Landser haben sie aufgemacht. Sie sitzen vor Bergen von Papiergeld, es geht um Tausende. Hasardspieler werfen ebenfalls mit Tausendern um sich. Wo sie nur immer wieder herkommen, diese Masse von Banknoten!

Der Stunk von heute vormittag ist schon wieder eingeebnet. Es sei alles nur ein Irrtum gewesen, das mit den Nahrungsmittelfunden. Der Campführer, der uns Stauenden dies darzutun hatte, warf dabei ein, draußen im Volke herrsche Hungersnot und wir würden uns alle noch zu rücksehnen nach unserer sicheren Verpflegung hier im Lager . . .

2. Juni: Heute nachts träumte ich, jemand habe mir vier Stück Würfelzucker gegeben. Und ein Stück Torte. Dann mußte ich mich plötzlich rasieren und meine Hose flicken, weil fürs Lager ein Bruckner-Konzert angesagt war. Andere erzählen von ähnlichen Wunschträumen.

Die Gesichter, die täglich schmalere geworden waren und unter deren brauner Hautfarbe ein unnatürliches Gelb durchleuchtete, ändern sich plötzlich. Man sieht

auf einmal aufgedunsene Backen, in denen die Augen fast ganz verschwinden. Bei mir sind vorläufig nur die Hände dick geschwollen. Wenn ich mit dem Finger drauf drücke, bleibt das Loch lange stehen.

Mein Heidi-Kind daheim ist heute zwei Jahre alt. Das ruft alle Sehnsucht wach. Nur einen Blick möchte ich tun können in die Wohnstube daheim, wissen möchte ich, wie sie leben, was sie essen, wie ihnen zumute ist. Von mir wissen sie ja nun nichts seit Ende März, immerhin ein Vierteljahr. Erst ein Vierteljahr?

Kochrezepte: Unsere Frauen sollten da so manchmal zuhören können! Sollen Brotkrümeln vier oder fünf Stunden lang quellen, um möglichst ausgiebig zu werden? Mit tiefster Gründlichkeit wird darüber debattiert. Zuletzt sind keine Krümeln mehr da, man hat sie in der Hitze des Wortgefechtes sachte aufgetupft. Es handelte sich um heimliche Überbleibsel an unserer Zeltbahn, die diesmal dazu ausersehen war, als Transportmittel für die Brotfassung zu dienen.

3. Juni (Sonntag): Strahlender Sommermorgen. Ganz früh erlebe ich, wie echt unsere alten Volkslieder empfunden sind. Fahrende Sänger haben sie erdacht, deren Dach auch das Firmament war: „Der Tau vom Himmel fällt, hell wird das Firmament. Die Vögelin in der Höhen, wenn sie vom Schlaf aufstehen, da singen sie mir zu meiner Freud, Glück auf, ihr Wandersleut . . .“ — Man hört den Tau wirklich fallen — wie das knistert! Ach ihr Menschen, werdet doch endlich Menschen und macht euch untereinander glücklich!

Nun aber geht das hier so: Eben habe ich sonntäglich gefrühstückt. Ein halber Teelöffel Zucker, ein halber Teelöffel Mokkapulver. Zum Kochen reicht das Holz nicht mehr, Wasser habe ich auch keines, also trocken „getrunken“. Gleich nach diesem Frühstück Befehlswiederholung, daß alle Messer, Scheren, Rasiermesser abzuliefern seien. Von der Lagerleitung macht sich niemand Gedanken, wie das Brot geteilt werden soll, wie man Holz ohne jeden Behelf kleinkriegen könnte.

Für eine Zigarette werden heute — ich sah es selbst — 350 Mark geboten. Einer erstet vor meinen Augen um 1000 Mark 11 Camel. Er gibt das Geld aus einer Ta-

sche, die überquillt von Banknoten. Ich selbst bin über die bösen Entwöhnungstage längst hinweg. Es geht auch ohne. Es geschieht aber, daß deutsche Unteroffiziere einen Neger um eine Kippe anbetteln. Meist mit Erfolg.

4. Juni: Heute vor sieben Wochen wurde ich gekappt. Wie schaut ein Haus aus? Wie fühlt man sich mit einem Dach überm Kopf? Wie, wenn man zwei Hemden hat statt eines? Wie komme ich über den Hunger der nächsten Stunden am besten hinweg?

Die amerikanische Luftwaffe heute ganz groß. Seit drei Stunden wuchtet und dröhnt es über uns ohne Unterlaß, Geschwader an Geschwader in endloser Folge rheinauf rheinab. Ob sie vor uns paradiere? Vor einem Jahr begann die Invasion.

In unserem Camp hat sich eine kleine Gemeinschaft gebildet, die sich von einem Mitglied des Bayreuther Kulturkreises über Richard Wagner erzählen läßt. Er macht das sehr interessant. Außerdem lese ich Faust, Zweiten Teil.

Von der Außenwelt nach wie vor nichts. Ein paar kurze Sätze wurden uns manchmal über den Zaun geworfen, das ist seit gestern vorbei. Der Straßenverkehr längs des Lagers wurde für Zivilisten gesperrt.

5. Juni: Sieben Wochen lang vegetiere ich im Freien, ohne Obdach, mit folgenden Besitztümern: ein Rock, eine Hose, ein Hemd, eine Unterhose, ein Paar Socken, ein Paar Schuhe, Handtuch, Bleistift, Brotbeutel, ein Stück Seife, Papier. Aus. Und es geht auch. Sieben Wochen Urlaub am Rhein mit solchem Reichtum!

Heute nacht hat es wieder geregnet. Man ist das Wasserbett so gewöhnt, daß man nicht einmal mehr aufwacht. Oder höchstens ärgerlich grunzend wieder einschläft, wenn das Wasser mit kühlem Nackengriff doch geweckt hat.

Gestern die erste offizielle Zeitungsausgabe. „Wochenpost“, offenbar für uns Kriegsgefangene zugeschnitten, ohne Impressum. Zwei Diskussionsseiten, auf denen Kriegsgefangene zu Worte kommen, soweit sie etwas gegen den Nazismus zu sagen haben. Und zu dieser neuen Krippe drängen viel.

Heute wieder einstimmiges Urteil, auch der Unentwegtesten: „Sie“ tragen unge-

heuere Schuld, die auch nicht und erst recht nicht zu sühnen ist durch den Freitod, in den sie flüchten. Uns haben sie im Elend zurückgelassen, nachdem wir an sie und ihre Aufrichtigkeit geglaubt hatten bis zum Weißbluten.

7. Juni: Gestern geriet unser Camp in Bewegung. Ich war gerade beim Richard-Wagner-Vortrag, da fing es an und wurde alsbald zu freudigem Aufruhr. Wir, d. h. unser Camp, sind von den Entlassungen erfaßt worden. Von rund 5 600 rutschte unsere Belegschaft innerhalb 24 Stunden auf 3 200 herab. Es geht also rasch. Der Aufruf erfolgt landschaftsweise.

9. Juni: Die lockende Freiheit beherrscht die Tage. Da nimmt man auch in Kauf, daß die Gesichter jeden Morgen dicker geschwollen sind. Die Augen müssen sich bereits mit kleinstem Schlitz begnügen. Viele haben auch geschwollene Füße. Der Arzt führt die Erscheinung ohne nähere Begründung auf die Ernährung zurück, die fast ausschließlich flüssig ist, heute so flüssig, daß im Wasser kaum mehr etwas drin ist. Wie mag es der Zivilbevölkerung gehen? — Heute sind die Westfäler dran zur Entlassung.

10. Juni (Sonntag): Ich kam der tollgewordenen Lagerlerche auf die Schliche. Sie schmettert jeden neuen Tag beim ersten Morgengrauen mit fortissimo und presto an, wie ich nie zuvor eine Lerche singen hörte. Und während ihres ganzen langen, fülligen Morgenliedes in gleichbleibender Stärke, also von festem Standort aus. So ein komisches Ding! Singt nicht wie eine solide Lerche im Flug, sondern sitzt auf

einem der häßlichen, dicken, rohbehauenen Zaunpfähle, die unseren Stacheldraht zusammenhalten. Und singt, daß ich auf 30 Meter Entfernung ihre Kehle arbeiten sehe, als wolle sie zerspringen.

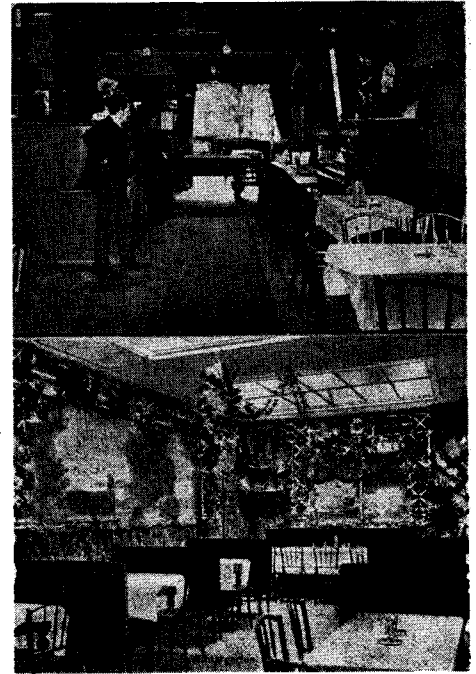
Heute um Mitternacht sang jemand, ein prachtvoller Tenor, Löwes „Prinz Eugen“. Er mußte sich offenbar auf diese Weise und mit dieser Weise einmal Luft machen. Wir lauschen alle hingerissen und starren in die Sterne „... und es ertönt die alte Weise, einmal zweimal dreimal leise...“ Es ist wunderbar.

Da poltert es aus einem Erdloch los. Ein paar Ostmärker sind drin: „Net amal in der Nacht hat ma sa Ruah! Der narrische Doidl soll die Guschn haltn!“ Der Traum ist aus.

Im Stacheldraht neben uns blüht unbekümmert, prallrot und sommerlich ein Büschel Mohn. Seine Blüten weichen den heimtückischen Spitzen aus. Sie sind Gnade in dieser Wüste.

Die Latrinen sind das Komfortabelste des ganzen Lagers geworden. Die Zeit der nackten Gruben ist vorbei. Man hat Sitze gebaut, je sechs nebeneinander und zweireihig, sodaß man Rücken gegen Rücken, insgesamt zwölf Mann neben- und gegenüber sitzt. Sogar Deckel waren drauf. Die wurden aber nächtlicher Weise geklaut als Brennholz. Gegen Sicht ist die ganze Anlage getarnt durch lange Leinwandstreifen. Auch sie sind schon angeknabbert, geben sie doch Unterlagen für die Nacht ab. Nun wurden strengste Strafen dagegen angedroht.

(Wird fortgesetzt)



EINE ALTE GRUSSKARTE

„Gruß aus Asch von Fischers Bierhalle“, steht unter diesen beiden Lokal-Ansichten. Auf der Rückseite der Karte wird dann näher erläutert: „Fischers Bierhalle und Café, Asch i. B. Vornehmstes Lokal am Platze. Wintergarten mit elektrischer Licht-Variation. Sammelplatz aller Fremden. Solide Preise.“ Die Postkarte, lange vor dem Ersten Weltkrieg geschrieben, ist mit fünf Hellern freigemacht. Sie ging von Asch nach Hof, also ins Ausland. Es kleben zwei Marken drauf, groß und majestätisch, wie es der Kaiserlichen Königlichen Österreichischen Post eben zustand. Die Dreiheller-Marke zeigt das Porträt des Volkskaisers Josef II., die Zweiheller-Marke das seiner Mutter Maria Theresia.

„Fischers Bierhalle“ hieß nachmals Café Central. Zu diesem späteren Zeitpunkt hatte es bereits lebhaftige Konkurrenz zu beiden Seiten: die Kaffeehäuser „Republik“ und „Blaha“, zuletzt „Zuber“. Aber als diese Grußkarte versandt wurde, war eben Fischers Bierhalle und Café vornehmstes Lokal am Platze. Der einsame Mann am Piano fordert zu dem Singsang heraus: „Bringens dem Mann am Klavier noch ein Bier, noch ein Bier...“ Knapp neben der Bierhalle befand sich damals als weitere Gaststätte „Reuthers Garküche“, ein gutbürgerliches Gasthaus nach Alt-Ascher Art.

Bayerischen Obersten Landesgerichtes und sagte, man habe mit großer Sorgfalt alle Gegenargumente zusammengetragen. „Vor lauter Paragraphen hat man den Egerer Wald nicht gesehen.“

KEINE PREISGABE VON RECHTSANSPRÜCHEN

Der Landesverband Bayern der SPD veranstaltete am 3. Juli 1965 in München einen Vertriebenenkongreß, zu dem Delegierte aus ganz Bayern und zahlreiche Vertreter des BdV und der Landsmannschaften gekommen waren. Hauptredner waren der stellvertretende SPD-Vorsitzende Herbert Wehner, der Präsident des Bundes der Vertriebenen, Dr. Wenzel Jaksch, das Mitglied des Bundesvorstandes der Gesamtdeutschen Partei, Dr. Heinz Kreuzmann und der SPD-Landesvorsitzende Volkmar Gabert. Der Leiter des Kongresses, Almar Reitzner, konnte als Gäste u. a. Ministerpräsident a. D. Dr. Wilhelm Hoegner, den BdV-Landesvorsitzenden Walter Richter, den Sprecher der DJO, Os-

Kurz erzählt

NOCH VIEL ZU WENIG

Der Heimatverband Asch hat bis jetzt rund 320 Mitglieder. Das ist viel zu wenig. Ein Mehrfaches dieser Zahl wäre mit Fug und Recht zu erwarten. Wenn die vielfachen heimatpflegerischen Arbeiten, die sich der Verband vorgenommen hat, wirklich geleistet werden sollen, dann müssen noch viele, viele Landsleute aus Stadt und Land Asch die kleine Mühe auf sich nehmen und sich anmelden. Denn es geht sicher nur um diese kleine Mühe, — undenkbar, daß irgendjemandem der winzige Jahresbeitrag von sage und schreibe drei Deutsche Mark zu viel wäre, wenn es um das Bekenntnis zur Ascher Heimat geht. Daß dem nicht so ist, das beweisen ja auch die bisherigen Anmeldungen. Sie müßten bei 3 DM einen Gesamteingang von rund etwas über 1000 DM ergeben, gemeldet aber haben sie insgesamt 2228 DM!

Ach so, Sie haben kein Anmeldeformular mehr. Dann nehmen Sie bitte eine Postkarte und teilen Ihre Beitrittsbereitschaft dem Heimatverband Asch in 8672 Erkersreuth, Postfach 4, mit. Schreiben Sie noch Ihre letzte Heimatanschrift, Ihr Geburtsdatum und Ihren Beruf dazu — damit ist der Fall für Sie erledigt. (Oder Sie fordern beim Ascher Rundbrief eine Beitrittsklärung an, die Sie dann ausfüllen und einsenden können.)

So oder so — Hauptsache, Sie melden sich an! Der Heimatverband Asch ist auch Ihre Heimat-Organisation! Durch Ihre Zugehörigkeit bekennen Sie sich zur Ascher Heimat!

Unter den Anmeldungen befinden sich viele mit schon zitternder Hand geschriebene, von Altersrentnern, die es sich nicht nehmen ließen, ihren Beitrag aus ihrem schmalen Einkommen prompt zu bezahlen. Besonders erfreulich auch ein Schreiben aus Californien: „Liebe Landsleut! Hier ist mein Beitrag zum Heimatverband des Kreises Asch. Meine Mitgliedsnummer ist

258. In heimatlicher Verbundenheit Ihr Landsmann Emil Stöß, früher Neuberg, jetzt 2348 E. Holzetin, Stokton. Californien“.

Willst Du, lieber Landsmann, jetzt noch zögern!

EGERER STADTWALD GESICHERT Bundestag beendet den Rechtsstreit

Der Rechtsstreit um den 643 Hektar großen, auf bayerischem Boden liegenden Stadtwald von Eger, über den wir in unserer letzten Nummer berichteten, ist in ein neues Stadium getreten. Nachdem das Bayerische Oberste Landesgericht entgegen vorinstanzlicher Urteile einen Rechtsanspruch der Tschechen auf dieses Waldgebiet bejaht hatte, wurde nunmehr der Deutsche Bundestag mit diesem Problem befaßt. Die Bundestagsfraktion der SPD beschloß am 22. Juni einstimmig, im Rahmen der Rechtsträgerabwicklungsgesetze eine Regelung im Sinne des von der Sudetendeutschen Landsmannschaft vorgetragenen Standpunktes anzustreben.

Nach schwierigen Beratungen hat der Bundestag am 2. Juli bei der Verabschiedung dieses Abwicklungsgesetzes den Rechtsstreit um den Egerer Wald beendet. Der Bund übernimmt die treuhänderische Verwaltung dieses Waldgebietes, das durch ein Urteil des Obersten Bayerischen Landesgerichtes den Tschechen zugesprochen worden war.

Auf einem am 3. Juli in München stattgefundenen Vertriebenenkongreß der SPD (siehe nächste Meldung), befaßte sich Dr. h. c. Wenzel Jaksch, MdB, eingehend mit dem Schicksal des Egerer Stadtwaldes. Die Frage habe ungeheuer symbolische Bedeutung für den Heimatanspruch der Sudetendeutschen und aller Heimatvertriebenen. Er stellte die Frage nach dem Wert aller offizieller Versicherungen, wenn Besitz auf deutschem Boden nicht dem Zugriff der Austreiber entzogen werden könne. Jaksch kritisierte die Entscheidung des

kar Böse und die Landesvorsitzenden der einzelnen Landsmannschaften begrüßen.

Herbert Wehner erklärte, daß eine neue Phase der Deutschlandpolitik eingeleitet worden sei, bei der es auch um „unsere Selbstbehauptung als Nation“ gehe. Er sprach sich gegen die Preisgabe von Rechtsansprüchen aus und forderte eine im Volk populäre Deutschlandpolitik. Grenzen, die von der Gewalt gezogen worden sind, könnten keinen Bestand haben. Er bekannte sich zu einem demokratischen Volksgruppenrecht und erklärte, niemand habe das Recht, auf das Recht des anderen zu verzichten.

Dr. Heinz Kreuzmann, Mitglied des Bundesvorstandes der GDP, erläuterte die Haltung seiner Partei bei den kommenden Bundestagswahlen und sagte, sie habe sich in Hessen, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen und den meisten kleineren Ländern entschlossen, einen gemeinsamen Weg mit der SPD zu gehen. (In Bayern hat die GDP bekanntlich mit der CSU ein Wahlabkommen geschlossen. Die Schriftleitung.) Es gehe auch darum, eine bessere Bundesregierung zu schaffen.

Zum Schluß teilte der SPD-Landesvorsitzende Gabert mit, daß in der bayerischen SPD-Landtagsfraktion 17 Abgeordnete aus den Reihen der Vertriebenen ihren Platz gefunden haben und daß bei der kommenden Bundestagswahl sechs Heimatvertriebene auf aussichtsreichen Plätzen kandidieren werden. Die Sozialdemokratie bekenne sich aus ihrer Tradition heraus zum Selbstbestimmungs- und Heimatrecht.

ALTE KAMERADEN

Lm. Georg Jakob in Hettenhausen schreibt uns:

Ein frohes Wiedersehen gab es beim Treffen der Schulkameraden 1887, das dieses Jahr vom 12. bis 14. Juni in Ansbach beim Richter Gustl stattfand. Alle hatten meist mit ihren Frauen der Einladung des Organisators des Treffens, Lm. Otto Hollerung, Folge geleistet. Nur ein Schulkamerad konnte diesmal wegen Erkrankung nicht dabei sein. Er schickte herzliche Grüße aus Hof/S. per Telefon.

Es ist bewundernswert, in welcher herzlicher Freundschaft und vorzüglichem Zusammenhalt die ehem. Klassenkameraden, die noch leben, ihr alljährliches Treffen gestalten. Sie nehmen die mit einer meist weiten Anreise verbundenen Strapazen gern auf sich, um wieder einmal beisammen zu sein. Am Samstagabend konnte Lm. Hollerung seine Schulkameraden und ihre Frauen, sowie einige Ascher aus Ansbach begrüßen. Bald ging es in der fröhlichen Runde hoch her. Am Sonntag vormittag fröhlicher Frühschoppen bei Richter Gustl und nach dem guten Mittagessen Spaziergang im nahegelegenen schönen Hofgarten mit anschließender Kaffeestunde

VERGESSEN SIE NICHT auf der Reise, beim Wandern und Camping sowie im Urlaub Ihr Fläschchen „ALPE“-Franzbranntwein. Bei größter Hitze als Ausgleich und bei Gewitterstimmung als Belebungsmittel der bedrückt-erschlafenen Nerven. Schon wenige Tropfen vermögen Ihr körperliches Wohlbefinden wieder herzustellen. Dies war auch ein guter Grund, das ORIGINAL-Erzeugnis der ALPA-Werke, BRUNN-Königsfeld, in der hell-dunkelblauen Aufmachung schon vor mehr als 50 Jahren zum ständigen Reisebegleiter zu ernennen. Eine Gratisprobe steht Ihnen gern zu Verfügung. Und nun frohe und erholsame Tage! Ihre ALPE-CHEMA, 849 CHAM/Bay., PF 105.

de im Schloßcafé. Abends saß man wieder in gemütlicher Runde beisammen. Alte Erinnerungen wurden ausgetauscht und im Laufe des Abends führte der Sohn von Lm. Jakob, Hubert Jakob, im kleinen Saal hübsche Farblichtbilder vom Treffen der 1887er aus den Jahren 1963 und 1964 in Rothenburg o. T., sowie wunderbare Farbdias der Stadt Fulda vor. Diese Einlage fand begeisterten Beifall. Am Montagvormittag – das Wetter hatte sich etwas aufgehellt – wurde noch einmal ein Spaziergang durch Ansbach unternommen und dabei auch bei Fam. Janz im Gasthaus „Deutsches Reich“ ein Frühschoppen gemacht. Nun schlug aber doch nach drei froh verbrachten Tagen die Abschiedsstunde und gegen Mittag trennte man sich in der Hoffnung und mit dem Wunsche auf ein gesundes Wiedersehen im nächsten Jahr in Coburg oder in Fulda.

Vielmals sei unserem Richter Gustl und seiner Frau Julie gedankt für die überaus herzliche Aufnahme und Betreuung und die gute Küche, sowie Lm. Otto Hollerung, dem wir als Organisator alljährlich die schönen Stunden des Wiedersehens zu verdanken haben.

ANREGUNGEN FÜR TREFFEN

Achtung! Ferial-Tanzstunde 1913!

(Bild „Auch vergilbt, aber auch unvergessen“ im Rundbrief vom 27. 3. 1965). Wir wollen uns wiedersehen! Alle sind herzlich eingeladen, bald zwei Vorschläge zu machen, wann und wo wir uns treffen können, an Frau Gretl Krautheim, geb. Beez, 806 Dachau-Rotschwaige, Grünlandstraße 9. Bitte auch zu dem Vorschlag für das zentral gelegene Ansbach Stellung nehmen. Dort hat ein Ascher (früher „Hotel Jägerhaus“) eine Gaststätte. Hat jemand Dias von Asch oder sonstige Erinnerungsstücke?

Achtung, Jahrgang 1927!

Erinnert Ihr Euch noch an Eure alte Klassenkameradin Elli Gräf? Wer aus unserer Klasse hat einen Gastwirt oder Hotelier geheiratet? Wäre dort, gegen Bezahlung selbstverständlich, ein Klassentreffen möglich? Schreibt bitte an meine Anschrift: Elli Oho, 62 Wiesbaden-Schierstein, Reichsapfelstraße 39.

NOCH 134 000 REST-DEUTSCHE

Nach neuesten tschechoslowakischen Angaben, die in der letzten Nummer der Fachzeitschrift „Demografie“ veröffentlicht werden, lebten Ende 1964 in der Tschechoslowakei noch 134 000 Personen, die sich zur deutschen Volksgruppe bekannt haben.

Die deutsche Volksgruppe ist damit die einzige, deren Zahl sich in den vergangenen vier Jahren verringert hat. Die Zahl der Tschechen hat sich seit der Volkszählung im März 1961 von 9 auf 9,2 Millionen, die der Slowaken von 3,8 auf 4,0 Millionen, die der Ungarn von 534 000 auf 551 000, die der Polen von 68 000 auf 70 000 und die der Ukrainer von 55 000 auf 56 000 erhöht.

Die Differenz bei den Deutschen des Jahres 1961 und 1964 deckt sich im wesentlichen mit den von der Tschechoslowakei genannten Aussiedlungszahlen von Deutschen in die Bundesrepublik und in die Sowjetzone.

Von den gemeldeten 134 000 Deutschen leben nach dieser neuesten Statistik 128 000 Deutsche in den sogenannten historischen Ländern und 6 000 in der Slowakei. Die Zahl der Slowakei-Deutschen hat sich in den vergangenen Jahren nicht vermindert.

In Wirklichkeit dürfte die Zahl der Deutschen, die in der Tschechoslowakei zurückgeblieben sind oder zurückgehalten wurden, erheblich höher sein, da viele, um

sich nicht Benachteiligungen auszusetzen, es schon in den ersten Nachkriegsjahren vorgezogen haben, sich zum tschechischen Volkstum zu bekennen.

ALS GÄSTE SCHEEL BETRACHTET

Das tschechische Regime hat in den vergangenen Wochen wiederholt bekundet, daß ihm die Besucher aus der Bundesrepublik mannigfaltiges Ungemach bereiten. Sie erzählen zu viel über ihre wirtschaftliche Situation und lassen die tschechischen oder slowakischen Gesprächspartner zu offen fühlen, daß sie bei ihren gleichgelagerten, wenn nicht sogar größeren Arbeitsanstrengungen eigentlich doch viel besser leben müßten, als dies derzeit der Fall ist.

Gegen diese „Offenherzigkeit“ der westlichen Touristen ist kürzlich erst in das Strafgesetz eine Ergänzung eingebaut worden, die Besucher mit Strafe bedroht, die „ihren Aufenthalt in der Tschechoslowakei dazu benützen, in Gesprächen die Gutgläubigkeit der Bevölkerung zu mißbrauchen“.

In den letzten Tagen ist dazu eine völlig an den Haaren herbeigezogene Propagandawelle gegen die „westdeutschen Revanchisten“ gestartet worden, die der tschechoslowakischen Bevölkerung weismachen will, daß die Deutschen aus der Bundesrepublik in ihrer großen Mehrheit Tag und Nacht nur noch davon träumen, mit Waffengewalt die sudetendeutschen Gebiete zurückzuerobern.

Das in deutscher Sprache in Prag erscheinende Gewerkschaftsorgan „Aufbau und Frieden“ betont unter der Überschrift „Sommergäste – Freunde“ den großen Unterschied zwischen den Besuchern aus der Sowjetzone und der Bundesrepublik.

Die einen, nämlich die aus der Zone, kämen völlig unvorengekommen, freuten sich mit der tschechoslowakischen Bevölkerung über die großen Veränderungen und hätten bewiesen, daß sie in dauernder Freundschaft und in guter Nachbarschaft mit den Tschechen und Slowaken leben wollen. Die Besucher aus der Zone kämen dazu noch bescheiden mit Reisegesellschaften oder mit ihren „Wartburg“ oder „Trabant“.

In der Bundesrepublik aber werde bei „allen passenden Gelegenheiten und ganz unmißverständlich, auch ganz offiziell, ehemaligen Aussiedlern die Rückkehr in ihre frühere Heimat versprochen“. Zeitungen, Rundfunk, Fernsehen würden nicht müde, derart feindselige Propaganda zu verbreiten; und dann kämen diese Bürger aus der Bundesrepublik, „die mit ihren Straßenkreuzern bei uns ihren persönlichen Wohlstand, das Wirtschaftswunder und die Konjunktur repräsentieren wollen und oft überheblich auftreten“.

Teilzeitbeschäftigung

Mit der sog. Härtenovelle vom 1. Juli 1965, die manche Änderung zugunsten von Rentnern brachte, soll auch der wachsenden Bedeutung von Nebenbeschäftigungen und Aushilfstätigkeiten mehr Rechnung getragen werden. In der Hauptsache ging es darum, die Gefahr zu beseitigen, daß man durch Teilbeschäftigungen, wie sie Frauen gerne halbtagsweise übernehmen, seinen Rentenanspruch verschlechtern kann; durch die neue Bewertung beitragsloser Zeiten mit festen Wertseinheiten nach der Härtenovelle ist diese Gefahr gebannt. Darüber hinaus wurde mit der Härtenovelle im Interesse nicht voll beschäftigter Arbeitnehmer der Begriff der versicherungsfreien Nebenbeschäftigung für alle Versicherungszweige übereinstimmend neu geregelt. Von jetzt ab gilt sowohl in der Kranken- als auch in der Arbeitslosen- und in der Rentenver-

sicherung die gleiche Zeit der Aushilfsarbeit bis zu 3 Monaten oder 75 Arbeitstagen im Jahre als versicherungsfrei.

Solche Nebenbeschäftigungen oder regelmäßige Nebenbeschäftigungen mit Arbeits-einkommen bis zu 150 DM monatlich sind nicht mehr als versicherungspflichtige Beschäftigungen zu berücksichtigen. Künftig wird auch das vorzeitige Frauen-Altersruhegeld, das eine 60jährige Frau, die in den letzten 20 Jahren überwiegend versicherungspflichtig gearbeitet hat, erhält, weitergezahlt, wenn sie durch eine Nebenbeschäftigung nicht mehr als 150 DM monatlich verdient. Bezieher von Rente wegen Berufsunfähigkeit oder Erwerbsunfähigkeit, die nicht mehr als 150 DM im Monat verdienen, sind überhaupt versicherungsfrei und brauchen aus ihrem Entgelt keine Abzüge für die Versicherung zu tragen.

Verdoppelte Auswanderungszahlen

Doppelt so hoch wie in allen vergangenen Jahren war im vergangenen Jahr 1964 die Zahl jener Bewohner der Tschechoslowakei, die mit Erlaubnis der zuständigen Stellen das Staatsgebiet dieses Landes für dauernd verlassen durften.

Während im Jahresdurchschnitt der vergangenen zehn Jahre nur 2 670 Personen die Auswanderungserlaubnis erhielten, waren es im vergangenen Jahr 5 257, von denen der überwiegende Teil in der Bundesrepublik und in der Sowjetzone eine neue Heimat fanden.

Diese Zahlen finden sich in der letzten Ausgabe der statistischen Monatshefte, in denen zugleich erwähnt wird, daß die Zahl der in die Tschechoslowakei zugewanderten Personen 1 712 betrug und somit dem Durchschnitt der Zuwanderungszahlen der vergangenen Jahre entsprach.

Die Tatsache, daß sich gegenüber den vergangenen Jahren die Zahl der deutschen Aussiedler fast vervielfacht hat, läßt darauf schließen, daß die tschechischen Behörden trotz der ungewöhnlich angespannten Lage auf dem Arbeitsmarkt wesentlich großzügiger als bisher den Aussiedlungswünschen der in der Tschechoslowakei verbliebenen Deutschen entsprechen.

In die Bundesrepublik waren in den Jahren 1961 bis 1963 pro Jahr durchschnittlich 1 100 Deutsche aus der Tschechoslowakei gekommen, im vergangenen Jahr jedoch 2 712. Erheblich stärker haben sich die Aussiedlungen in die Zone entwickelt, von jahresdurchschnittlich 300 auf rund 1 800 im vergangenen Jahr.

Deutliche Antworten

Ein überraschendes Ergebnis hat eine Umfrage der Gewerkschaftsorganisation von Mährisch-Ostrau unter 2 000 berufstätigen Frauen erbracht. Die Befragten waren ausdrücklich aufgefordert worden, keine Angaben zur Person zu machen, sondern die Fragebogen anonym abzugeben. Das Ergebnis dieser freien Meinungsbefragung, über das das Gewerkschaftsorgan „Prace“ berichtet, sah dann so aus:

Die Fragen nach den Gründen für eine Ablehnung der Übernahme einer Partei- und Gewerkschaftsorganisation im Betrieb beantworteten 80 Prozent der Frauen überhaupt nicht, der Rest gab an, daß es sowieso unmöglich sei, die Wahrheit zu sagen, daß die Betriebsversammlungen eine völlig überflüssige Sache seien und daß die weiblichen Funktionäre dann keine Zeit mehr für ihre Kinder hätten und dies sich in der Zahl der geschiedenen Ehen und mißratenen Kinder auswirke.

Die Frage, wie viel Zeit den berufstätigen Frauen für kulturelle Dinge bliebe, ließen 40 Prozent der Befragten unbeant-

Des Rätsels Lösung

Insgesamt 21 Landsleute wagten sich an die Lösung des von Lm. Kleinlein ausgeheckten Rätsels „Wer bin ich?“ in unserer letzten Nummer. Davon waren 20 richtig. Die originellste Lösung kam aus Berlin. Sie lautet:

Wie wohl ist dem, der dann und wann sich etwas Schönes dichten kann. Landsmann Kleinlein tät's gefallen, zur Unterhaltung von uns allen ein Rätsel da zu präsentieren, zu prüfen uns auf Herz und Nieren, ob wir in Heimatkunde fit. Und siehe da, schon sind wir quitt: Denn alles drängelt schnell zur Kasse Mit Lösung „Obere Selbergasse“. Wer Glück hat, heimst ein Buch noch ein, zufrieden ist dann Groß und Klein (lein).
Ing. Hermann Hilf

Auch Lm. Erich Müller in Offenburg/Baden tat seine Lösung in Reimen kund: Hatt' ich den „Esel“ erst erkannt, war mir der „Ober“ (Unter) schnell zur Hand.

Die „Berge“ sind ja da in Masse, da fielen mir auch ein die „Asse“. Weil in der „Unteren“ ich wuchs auf, schreib „Untere Selbergasse“ ich drauf.

Am Sonntag, den 4. Juli, wurden im Rahmen der Ascher Zusammenkunft in München die Preisträger ermittelt. Der Senior der Anwesenden, Lm. Georg Uhl, zog die Lose. Es gewannen:

1. Großbildband Sudetenland: Josef Zimmermann, Erlangen
2. Sudetendeutsches Weißbuch: Gretl Meister, Söcking
3. Egerland einst und jetzt: Fritz Möschl, München
4. Ostdeutsches Anekdotenbuch: Ella Burgmann, Lauffen
5. Singendes Egerland: Else Schreyer, Salzgitter-Lichtenberg.

Da insgesamt nur noch 15 weitere Lösungen eintrafen, hat der Verlag die Buchpreise erhöht, sodaß alle anderen 15 richtigen Lösungen mit je einem Ascher Kirchengedenkbuch bedacht werden. Es sind dies:

Gertrud Biebl, Kirchberg/Jagst — Georg Ernst, Johannisberg — Ing. Hermann Hilf, Berlin — Walter Huscher, Neuburg/Do. — Alfred Meier, Lich — Erich Müller, Offenburg — Richard Müller, Forchheim — Ernst Obert, Kassel — Karl Panzer, Waldkraiburg — Ing. Adolf Patzelt, Schwarzenbech — Ella Riedel, Langenbrücken — Gustav Rittinger, Langenbrücken. (Er schrieb dazu: Mit viel Freude habe ich das Rätsel meines Schulfreundes Adolf Kleinlein gelöst. Er macht seine Sache so gut wie einst Inspektor Karl Drexler in der Ascher Zeitung. Überhaupt gab uns der letzte Rundbrief wieder viel. Mit Interesse verfolge ich auch die Erlebnisse in der Kriegsgefangenschaft am Rhein; das hat aber gereicht). — Hildegard Schaffarz, Lauffen/N. — Adolf Wunderlich, Eichstätt.

wortet, weitere 33 Prozent ließen wissen, daß sie für Kultur überhaupt keine Zeit hätten, 20 Prozent, daß sie kaum dazu kämen, einmal ein Theater zu besuchen, ein Buch zu lesen oder Vorträge zu hören. Die restlichen 7 Prozent hielten Fernsehen, Rundfunkhören und Kinobesuch für eine kulturelle Betätigung.

Vom Wurlitzer Spielmannszug, dessen Schöpfer bekanntlich Lm. Josef Ketzler ist, berichtet das „Rehauer Tagblatt“: Kürzlich führen die Spielleute des SL-Spielmannszuges Wurlitz nach Erlangen, um hier am 2. Bayerischen Landesmusikfest teilzunehmen. Gegen 9.30 Uhr trafen sie am Markgrafenschloß auf dem Schloßplatz ein, um 10 Uhr mußten sie schon zum Spiel vor ein kritisches Wertungsgericht treten. Anschließend ging es zum Marschmusikwettbewerb in das Stadion. Nach der Mittagspause sammelten sich rund 70 Kapellen und Spielmannszüge im Stadion, wo zunächst zu Ehren der Gäste aus Belgien, Holland, Schweden, Österreich und dreier US-Army-Kapellen deren Nationalhymnen gespielt wurden. Mit einem gewaltigen Gemeinschaftschor fand diese Freundschaftsdemonstration ihr Ende, und es folgte der riesige Festzug durch die Stadt. Im Bierzelt konnten die Musiker sich von dem zweistündigen Marsch ausruhen und erfrischen. Als gegen 18 Uhr der Leiter des Spielmannszuges, Josef Ketzler, zwei Urkunden erhielt, mit dem Ergebnis, daß die Wurlitzer Spielleute in beiden Wettbewerben mit dem „ersten Rang“ ausgezeichnet wurden, brach ein großer Jubel los. Stolz und zufrieden konnten sie danach die Heimreise antreten. Unser herzlicher Glückwunsch zu dem schönen Erfolg gilt dem SL-Spielmannszug Wurlitz und seinem Leiter.

Der evangelische Pfarrer von Asch heißt Amos Jeschke. Sein Vater ist Theologie-Professor in Prag, seine Mutter ist eine gebürtige Schweizerin. Er und sein Amtsbruder in Eger gehören der tschechischen Brüderkirche an. Auf kirchlichem Wege entstehen zwischen Asch und den sächsischen Nachbargemeinden neue Bindungen, so besonders nach Bad Brambach. Von dort gibt es auch Beziehungen nach Fleiß, wo im Oktober v. J. die evangelische Kirche wiedergeweiht wurde. Dieser kirchlichen Feier wohnten sogar einige Landsleute aus der Bundesrepublik bei.

Die Schneeabfuhr im heurigen schneereichen Winter wurde in Asch mit 18 000 Brigadestunden, zu deutsch, durch unbezahlte Feierabend-Arbeit bewältigt. Bis zum 1. Mai wurden darüber hinaus weitere 24 000 Arbeitsstunden bei verschiedenen Aktionen geleistet. Mit diesem „großartigen Erfolg“ ist aber, wie ein gewisser Kurt Münnich in „Aufbau und Frieden“ stolz feststellt, die diesjährige Verpflichtung noch nicht ausgeschöpft. Es wird also weiter in „Freizeitgestaltung“ gemacht. Auch die Schuljugend hat bereits 5 000 Brigadestunden am Altar des kommunistischen Vaterlandes geopfert.

In den Ascher Tosta-Betrieben haben sich 85 Prozent der Belegschaften dem „sozialistischen Wettbewerb“ angeschlossen. Seine Aufgabe ist es, die Produktion zu erhöhen und Betriebskosten einzusparen. In einer Presse-notiz dazu heißt es: „Eine vielversprechende Form ist die persönliche Rechnung des Technikers, die im zweiten Vierteljahr 1965 eine Einsparung von 300 000 KCs brachte. Die wertvollsten Verpflichtungen stammen von den Angestellten der Direktion, darunter auch von Rudolf Zapf“.

Schmunzelnd las Regierung-Oberinsp. i. R. Adolf Ehrenpfordt, ein Sohn des



Ascher Musiklehrers E., im letzten Rundbrief den Satz: „Zwischen Brennesseln und anderem Unkraut fanden wir . . . Lupinen, die in Asch früher selten waren . . .“ (Im Bericht „Nach zwanzig Jahren in der alten Heimat“). Lm. Ehrenpfordt war es, der kurz vor dem Kriege während eines Besuches bei seinen Eltern an vielen Stellen in Asch und Umgebung säckeweise Lupinensamen austreute, die er von seinem Dienstorte Marienbad mitgebracht hatte, um diese schöne Blume auch in Asch wildwachsend heimisch zu machen.

✱

Die Ackermann-Gemeinde, das ist die Gesinnungsgemeinschaft der sudetendeut-

Ein Ascher im Zeppelin über Miami

Als ich vor einigen Tagen aus Amerika zurück kam, las ich im Ascher Rundbrief den Artikel „Graf Zeppelin über Asch“. Da ich mich an dieses Ereignis noch lebhaft erinnere und vor einigen Wochen in Amerika selbst im Zeppelin geflogen bin, dürfte nachfolgender Bericht für manche Leser ganz interessant sein:

Der Flug mit der Lufthansa am 21. März d. J. von Frankfurt nach New York bleibt mir unvergeßlich. In 10 km Höhe, weit über der Witterungsgrenze, schien die Sonne still zu stehen. Das strahlende Blau von Himmel und Meer ging ineinander über, so daß man sich im Weltraum schwebend vorkam. Die minus 50 Grad Außentemperatur waren in der gut geheizten Druckkabine nicht zu spüren. Das klei-

nen Prickeln beim ersten Ozeanflug, angesichts der etwas vibrierenden Flügel des mit 900 Stundenkilometern dahinrasenden Düsenflugzeuges wich schnell, wenn man in die unbekümmerten Gesichter der meist flugerfahrenen Mitreisenden sah. Hinzu kam, daß schmutzige Stewardessen emsig Leckerbissen servierten und hin und wieder Kinderstimmen zu hören waren, so daß hoch über den Wolken und weit draußen über dem Ozean das Gefühl von Sicherheit aufkam.

In New York war Paß- und Zollkontrolle. Es war kalt wie in Europa und auf dem Flugplatz sah man vereinzelt Schnee- und Eisreste. Da das Düsenflugzeug die Erdumdrehung fast wett macht, kommt man trotz der acht Flugstunden und Start um 14 Uhr bereits um 16 Uhr in New

York an. Nach zwei Stunden Aufenthalt auf dem Kennedy-Flugplatz startete die amerikanische Maschine nach Miami. Es war schon dunkel auf dem Rollfeld. Durch den neuerlichen Höhenflug erhob sich die Sonne nochmals über dem Horizont, bevor sie dann endgültig blutrot unterging.

Im Dunkel der Nacht begannen nun tief unten, entlang der Küste, die bunten Lichter der verschwenderischen Lichtreklame heraufzuschimmern wie ein riesiges Geschmeide, das sich in unerhörter Pracht von Norden nach Süden dahin zog. In der hell erleuchteten Kabine lenkte jedoch eine auserlesene Mahlzeit bald wieder die Aufmerksamkeit auf sich, diesmal auf amerikanisch, so daß man erst seine Nachbarn heimlich beobachten mußte, um in der Handhabung sicher zu gehen. Nach abermals drei Flugstunden kam der hell erleuchtete Flugplatz von Miami in Sicht. Beim Ausrollen auf der kilometerlangen Piste kommt die rasende Geschwindigkeit dieser Flugzeuge erst voll zum Bewußtsein. Nach dem Verlassen der Ankunftshalle war die noch kurz vorher so notwendige Winterkleidung auf einmal lästig und ein warmer, nach Blüten duftender Nachtwind ließ die Wedel der Palmen im Scheinwerferlicht der gemieteten Taxi spielen.

Hier ist gut sein, dachte ich, und meine kommenden Urlaubstage und die hier zahlreich überwinterten Pensionisten aus den Nordstaaten bestätigten mir dies bald ausgiebig. Neugierig erwartete ich nach der Wiedersehensfreude und kurzem Nachtschlaf den Morgen. Von meinem Gastzimmer aus sah ich nun blühenden Hibiskus, Oleander, Klematis und wie sie alle heißen mögen, in ihrer Farbenpracht mit bunten Blumenbeeten wetteifern; dazu hoben sich die mit Palmen umstandenen Bungalows, deren Dächer zum Schutz gegen die Sonne schneeweiß gestrichen sind, vom satten Grün des Rasens märchenhaft ab.

In dem ausgeglichenen Klima des vom Golfstrom umspülten Florida kennt man keinen Winter. Eine ständige vom Meer her wehende Brise läßt hingegen auch im Sommer die Temperatur nicht unerträglich hoch ansteigen, obzwar bereits im März am meist wolkenlosen Himmel die Sonne so hoch steht, daß man mittags seinen Schatten suchen muß.

Als Bleichgesicht aus dem Norden lernte ich jedenfalls bald mein Gesicht unter einem Tropenhelm verbergen, da Sonnenbrand auf den Lippen recht schmerzhaft und unangenehm sein kann.

Die kommenden Tage war ich täglicher Gast im Craudonpark in der Nähe des berühmten Seeaquariums, wo man am kilometerlangen weißen Sandstrand, der in einen Palmehain übergeht, bei rund 28 Grad Wassertemperatur zu jeder Jahreszeit wohlbehütet baden kann.

Über diesem Paradies, wo die herabgefallenen Kokosnüsse achtlos am Wege liegen, so daß sie von der Stadtverwaltung auf den Müllplatz gefahren werden, — über diesem klimatisch bevorzugten Stückchen Erde sah ich täglich einen Zeppelin kreisen, der auf einer der Stadt vorgelagerten Insel stationiert war und für eine amerikanische Reifenfirma Reklame flog. Unwillkürlich zog er die Aufmerksamkeit auf sich, wenn er mit tiefem Gebrumm in 300 bis 500 m Höhe über den eleganten Hochhäusern und luxuriösen Hotelreihen dieses bekannten Weltbades auftauchte und bis hinaus aufs Meer majestätisch seine Kreise zog. Der Anblick des in der Sonne silbern glänzenden Riesen am wolkenlosen, dunkelblauen Himmel war jedenfalls so schön, daß man die Augen daran lassen konnte.

Obzwar ich bereits viele schöne Eindrücke



ZEPPELIN ÜBER ASCH

Dies ist eine der echten, also nicht nachträglich zusammenkopierten Aufnahmen vom Besuch des Luftschiffs „Graf Zeppelin“ in Asch (siehe unsere Darstellung in Folge 10 vom 22. Mai 1965). Beim Heizhaus, also am Fußweg hinter dem Gymnasium, standen die winkenden Vorhuten der Zeppelin-begeisterten Ascher. (Bildeinsenderin Frau Anna Waller, Bamberg).

✱

Vor Jahren waren uns einmal ein paar Mundartreime zugegangen, unterschrieben von G. W. aus der Hochstraße. Bis jetzt waren sie in der großen Mappe „Nicht veröffentlichte Gedichte“ gelegen. Ein bisserl zurechtfrisirt, haben sie nun auf einmal eine späte Aktualität erlangt: Ich siachs heit grod nu sua vua mir, wöi wenss gestn gwesn is: Alla Leit woarn äfñ Dächern, äf da Sträußn, äf da Wies. Alla Fensta woarn belachert, jedra wöllt des Luftschiff sääh. Heit is allas längst vagessn, heit klingt allas wöi a Mär.

Ich ho grood ban Goth druabm gärwat, woa käm achtziah Gäuha gwest. Manchra wiad sich nu darinnern, wenn a mä Gedichtl lest.

s' woa grod sua üm Mittoggh imme, zan Essn häut koa Mensch koa Zeit. As Fensta wird wöi wild afgrissn, da Flöigl oa die Lampn blait. Däu dräuh't glei euna mitran Spoln: „Wenn d' Birn kaputt is, koast se zohl'n!“

Däu schreit a Meu(d)l äf wöi olwa: „Ich siach nan, Leit, dort kinnt a gfluaugn!“ Und weist mitn gstretchn Arm zan Himmel.

Däu han mia uns vor Lachn buagn, wäl in da Händ hölt se de Gawl und häut a Pflämakniadl droa, wöi wenn se sogn wöllt: „Däu vakost nea, Herr Zeppelin, du gouta Moa!“

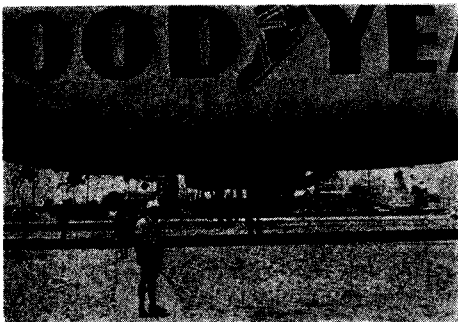
✱

Wöi gern denk ich däu häit nu droa, öitz strengts enk halt a bisserl oa, vielleicht föllts enk näu wieda ä, dirts woarts ja selwa ä dabä!

sammeln konnte, sei es die Fahrt über kilometerweit ins blaue Meer gebaute Autostraßen, sei es die Fahrt in die Everglades, ein Naturschutzgebiet, das als Jagdgebiet den dort noch lebenden Seminola-Indianern vorbehalten bleibt, oder sei es der Besuch von Silversprings, wo ein ganzer Fluß aus der Erde quillt, mit einem niegesehenen Fischreichtum, die Cypressgardens mit ihrer Blumenpracht und den Wasserskivorführungen, das Seaaquarium mit seinen gelehrigen Delphinen usw. — als Krönung stellte ich mir jedenfalls eine Zeppelinfahrt vor, um diese herrliche Gegend auch einmal beschaulich von oben sehen zu können.

An die Erfüllung meines Wunsches wagte ich zwar nicht zu glauben, trotzdem bat ich meinen Sohn, als er mittags zu Tische kam, einen Anruf zu riskieren; denn mit meinem selbst erlernten Englisch glaubte ich das Telefongespräch nicht erfolgreich führen zu können. Ich hatte mich nicht getäuscht, als der Hörer lächelnd aufgelegt wurde, wußte ich, daß es geklappt hatte.

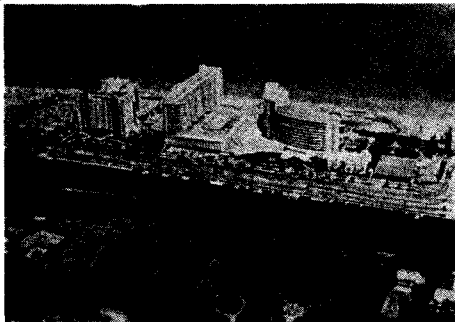
Am nächsten Tag zur vereinbarten Zeit, mittags 1 Uhr, stand ich wohl ausgerüstet mit Fotoapparat und Feldstecher unter



dem Riesenleib des herrlichen Luftschiffes, um mit fünf anderen bevorzugten Passagieren über eine angeschobene Treppe in die Gondel zu steigen, wo der Pilot bereits Platz genommen hatte.

Nach den Monövern der Haltemannschaft und einigen Handgriffen am Armaturenbrett, begann der Pilot an einem rechts an seinem Sitz senkrecht befestigten Steuerrad zu drehen, bis das Luftschiff wie von Geisterhand gehoben zu schweben begann. Unterdessen hatten die bei-

den Außenmotoren mit ihren Propellern die Arbeit aufgenommen und bald sah man die sonnenüberflutete Stadt mit ihren weißen Prachtbauten und Palmen, so-



wie das vom Blau ins Grün übergehende Meer aus der Vogelschau. Die Fahrt im 60 bis 80 km Tempo löste ein Gefühl aus, wie man es nur vom Traume her kennt; sie ließ genügend Zeit, um alles in Ruhe in sich aufnehmen zu können.

Die Badegäste, die sich in der Brandung vergnügten, winkten herauf und Autos und Motorboote schienen mit uns um die Wette zu fahren; bei der niedrigen Höhe reichte der Blick bis auf den Grund des sonnenbeschiedenen Meeres. Selbst dem Piloten, dem es doch nichts Neues sein konnte, sah man die Begeisterung an, wenn er bald rechts, bald links oder vorne aus dem Fenster sah. Ich opferte einen ganzen Film und knipste fleißig das unter uns vorbeiziehende Panorama, um mich noch recht oft an den farbenprächtigen Bildern und dem wohl schönsten Erlebnis meines erlebnisreichen Urlaubs zu erfreuen.

Das Landemanöver war kurz und gekonnt, obzwar man beim Einschwenken über der Straße glaubte, die Telefonmasten und Autos mitzunehmen, so handgreiflich nahe nahm sich alles aus. Auf dem Platz beeilte sich die Haltemannschaft, das Luftschiff an den von der Spitze herabhängenden Tauen zu ergreifen und festzuhalten und über das angeschobene Treppchen konnten wir auf der gleichen Stelle die Gondel verlassen, an der wir vorher den herrlichen Flug begonnen hatten.

Mich litt es auch später nicht im Hause, wenn sich das melodische Gebrumm des

Zeppelins näherte, das sich deutlich vom übrigen Lärm der Flugzeuge unterschied. Dann sah ich hinauf zwischen den schlanken Palmen und freute mich über diesen Nachkommen des Grafen Zeppelin, ob er nun in der Sonne glänzend seine Aufschrift zur Schau trug, oder nachts über seinen unsichtbaren Leib die Leuchtbuchstaben aufflammten, so daß die Botschaft kilometerweit am sternenübersäten Nachthimmel dieses subtropischen Paradieses zu sehen waren.

Emmerich Simon

Aus den Heimatgruppen

ASCHER HEIMATTREFFEN IM TAUNUS

Zum diesjährigen Turnertreffen am 9./10. Oktober 1965 in Verbindung mit einem größeren Ascher Treffen in der 500 Personen fassenden Sport- und Kulturhalle in Neuenhain/Taunus geben die Taunus-Ascher bekannt:

Am Samstag, den 9. Okt. Empfang der Landsleute, Turner und Turnerinnen aus dem ganzen Bundesgebiet in der Kulturhalle in Neuenhain zur Quartierverteilung. — (Siehe Folge 11/12 Rundbrief).

Um 18 Uhr Beginn des Heimatabends unter Mitwirkung des MGV „Brüderlichkeit“ und einiger Landsleute der Ascher Heimatgruppe bei freiem Eintritt bis zur Abfahrt der auswärtigen Teilnehmer des Rhein-Maingebietes, welche keine Quartiere beansprucht haben.

Am Sonntag den 10. Okt. vormittags in der Kulturhalle ein musikalischer Frühschoppen mit Gesangseinlagen. In einem Extraraum der Kulturhalle ab 9 Uhr vormittags das Turnertreffen 1965 unter der Leitung von Lm. Anton Pötzl, Heilbronn.

Alle Autobusse und PKW der Teilnehmer können am Turnplatz abgestellt werden.

Neuenhain ist eine der größten Obstbaumgemeinden des Main-Taunus-Kreises, an der B8 gelegen, zwischen Bad Soden, Königstein und dem Frankfurter Einkaufszentrum, mit Autobusverbindung, Haltestelle in Neuenhain. Im Autobus immer „Batzenhaus“ verlangen!

Die Ascher Heimatgruppe München macht keine Sommerpause. Nächste Zusammenkunft: 1. August.



DER STAMMTISCH 1925 BEGING SEIN JUBILÄUM

Vom 27. bis 30. Mai 1965 trafen sich die alten Freunde mit ihren Frauen zum Jubiläum-Stammtischtreffen bei dem Gastwirt Rubner (früher Asch) in Bischofsgrün im Fichtelgebirge.

Vor 40 Jahren, 1925 schlossen sich Jungturner zum Stammtisch 25 zusammen und tagten in fröhlicher Runde im damaligen Turnhallenkaffee in Asch. Dieser Freundeskreis fühlt sich auch heute noch zusammengehörig. Seit 1955 trifft sich der „Stammtisch“, wie er in Asch kurz ge-

nannt und bekannt war, alljährlich und die Freude des Wiedersehens bleibt immer die gleich große. Im nächsten Jahre, so wurde vereinbart, wird sich der Stammtisch 25 in Grabenstätt am Chiemsee bei seinem Obmann Eduard Seidel (Bas) treffen.

Zum diesjährigen Jubiläum trafen die ersten Freunde bereits am Vatertag ein. In fröhlicher Runde wurde das erste Wiedersehen begangen. Am Freitag bestieg man den Ochsenkopf und am Samstag wurden

Ausflüge zur Luisenburg und an die Grenze gemacht und Verwandte besucht. Inzwischen waren alle Freunde, die am Treffen teilnehmen konnten, es waren 16 Paare und zwei Strohwitwer, eingetroffen und so wurde in fröhlicher Stimmung, so wie man es von früher gewohnt war, der Abend verlebt.

Am Sonntag nach dem Mittagessen beim Abschiednehmen versprochen alle, 1966 wieder dabei zu sein.

Der Leser hat das Wort

DER HEURIGE SUDETENDEUTSCHE TAG in Stuttgart verlief harmonisch und ruhig. Ein Zwischenfall, hervorgerufen durch junge Ordner, die dem Zweiten Deutschen Fernsehen vorübergehend die Linsen mit der Hand verdeckten und dem Fernsehteam ihr Mißfallen an früheren Sendungen über die SdJ zum Ausdruck brachten, war belanglos. Neunmalklugen Links-Intellektuellen geschieht es recht, einmal fühlen zu müssen, wenn sie nie hören wollen. Sie werden ja schließlich auch von den Rundfunkgebühren mit bezahlt, die von den Sudetendeutschen berappt werden. Zur negativen Berichterstattung einiger ausländischer Blätter sei gesagt, daß sie keinen Sudetendeutschen stören können. Die große Tagespresse berichtete zumeist objektiv und sachlich. Selbstbestimmung und Heimatrecht sind große, zuverlässige Verbündete. Auch die Tschechen haben mit ihrer Hilfe 1918 die Unabhängigkeit erreicht. Warum sollten sie uns im Stiche lassen? Also weiterhin grünes Licht für den Kampf um Heimat- und Selbstbestimmungsrecht! Alle Rechte sind bei uns!

Erich Gößler, Hof

Wir gratulieren

EHRENURKUNDE FÜR RICHARD ROGLER

Herr Bürgerschuldirektor i. R. Joh. Richard Rogler begeht am 15. 7. in Schwäbisch Hall, Neue Reifensteige 10, seinen 83. Geburtstag. Über einstimmigen Beschluß des Heimatverbandes Asch e. V., Sitz Rehau, wurde dem Jubilar aus diesem Anlaß eine künstlerisch ausgeführte Ehrenurkunde mit folgendem Texte zugeleitet: „Der Heimatverband des Kreises Asch spricht hiermit dem Landsmann Herr Johann Richard Rogler, Bürgerschuldirektor i. R., geboren am 15. 7. 1882 in Schönbach Kr. Asch, den Dank der Heimatgemeinschaft aus. Er hat sich durch seine unermüdete und erfolgreiche Forschungsarbeit an der Heimat in hohem Maße verdient gemacht. — Rehau, zum 15. 7. 1965. — Heimatverband des Kreises Asch e. V., Sitz Rehau, Ernst Ploß, 1. Vorsitzender. — Archiv des Kreises Asch, Sitz Selb, Helmut Klaubert, Archivleiter.“

86. Geburtstag: Frau Emilie Böttiger geb. Rahm, am 20. 7. in Schwäb. Hall, Karlsbader Weg 13. Ihr Geburtshaus stand in Krugsreuth, ihr Vater war Joh. Rahm, genannt Schindel-Hannl, von Beruf Färber. 1905 heiratete sie nach Neuberg, ihr Ehegatte, der Maurer Christoph Böttiger, starb schon 1947, kurz nach der Ausweisung nach Sachsen.

85. Geburtstag: Frau Anna Kingl verw. Schleitzer geb. Hügl (Hauptstraße 34, Schnapsgöbler) am 5. 7. in Langen/Hessen, Annastraße 33, wo sie mit ihrer Tochter wohnt. Ihr Sohn Christian fiel im Kriege, ihre zweite Tochter Alma starb vor zwei Jahren in Hessen, wo auch ihr Sohn Hans Schleitzer bereits vor dem Kriege seßhaft wurde. — Frau Emilie Riedel, geborene Schuster (Berggasse Nr. 868) am 30. 7. in Neuindling bei Pocking/Ndb., Paul-Keller-Straße 3. Sie erwarb sich hier vor einigen Jahren wieder ein schönes Eigenheim, das sie mit ihrer Tochter Hilde und ihrem Schwiegersohn Ernst Ludwig bewohnt. Sie ist geistig noch sehr rege, sorgt für alles in Haus, Hof und



EIN BILD AUS GLÜCKLICHEN TAGEN

An anderer Stelle dieses Rundbriefes berichten wir vom frühen Tode Frau Ingrid Wokans, der zweiten Tochter Konrad und Emmi Henleins. Unser Bild, das wir mit freundlicher Erlaubnis des Verlages dem „Sudetendeutschen Turnerbrief“ vom Juni 1965 entnehmen (er enthält 11 Bilder aus Konrad Henleins Turnerzeit), zeigt die Familie Henlein bei einem Ausflug nach Mähring im Jahre 1937. (Das Haus im Hintergrunde werden unsere Landsleute als den „Mähringer Schmie“ erkennen). Zwischen Emmy und Konrad Henlein sitzen (v. l.) Ingrid und Gudrun, Horst hat auf den Knien des Vaters Platz genommen. Die Zwillinge Gerhild und Ortrud

waren damals noch nicht geboren. Ortrud ist inzwischen bereits verheiratet. — Konrad Henlein, von 1925 bis 1933 Turnlehrer beim Tv. Asch 1849, wäre am 6. Mai 67 Jahre alt geworden. Er nahm sich in den Tagen nach der Kapitulation in Pilsen, 47 Jahre alt, das Leben. Damals wäre er sicher der tschechischen Haß-Justiz zum Opfer gefallen. Heute darf man es wohl auch vor größerem Forum aussprechen: Konrad Henlein war in seiner menschlichen und charakterlichen Haltung unantastbar. Die ihn als Kameraden und Freund kannten, werden ihn immer gegen eine allzu übliche und auch allzu billige Verallgemeinerung in Schutz nehmen.

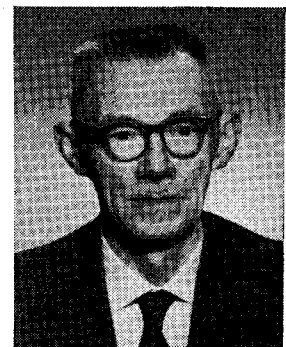
Garten und freut sich des wiedererworbenen Besitzes. 1935 schon verlor sie nach 32jähriger Ehe ihren Mann Ernst Riedel, Sohn des Tanzlehrers Richard Riedel, und 1945 fiel noch in den letzten Kriegstagen ihr jüngster Sohn. Nun sorgt sie mit großer Liebe und Hingabe unermüdet für ihre drei Kinder und die zwei Enkelkinder. Sie schreibt noch fleißig Briefe und ihre schöne, gestochene Handschrift dient den Herrschinger Volksschülern, deren Oberlehrer ihr Sohn Gustav ist, als Muster und Vorbild. Die größte Freude bereitet ihr ein Besuch ihres Sohnes aus Wien oder ihres Sohnes und ihrer Enkel aus Herrsching.

82. Geburtstag: Frau Anna Schöffel (Schönbach-Schwarzloh) in körperlicher und geistiger Frische bei ihrer Tochter Ilse Rückert in Altenbuch Kr. Landau/Isar. Sie freut sich an ihren Enkeln und Urenkeln.

80. Geburtstag: Frau Albine Modrack, geb. Holter, am 27. 7. im Eigenheim ihres Schwiegersohnes Richard Eibl, in Nieheim, Am Piepenhorn 7, Westfalen. Sie freut sich auf diesen Tag ganz besonders und hofft, daß sie ihn im Kreise ihrer beiden Töchter, den beiden Schwiegersöhnen, fünf Enkelkindern und drei Urenkelkindern, feiern kann. Frau Albine kann sich noch guter Gesundheit und erstaunlicher Rüstigkeit erfreuen. Ihr einziges Hobby ist ihr Garten, den sie noch immer mit aller Liebe und Sorgfalt betreut. Auch freut sie sich wieder auf ihre Kneippkuhr, die sie gemeinsam mit ihrem Mann im September vornehmen will. — Herr Richard Wettenge (Rune, Schönbach 260) bei bester Gesundheit am 28. 6. in Lorschbach/Ts., Hainweg 25.

71. Geburtstag: Herr Hermann Störher (Waisenhausstraße 6) am 21. 7. in Steinheim Kr. Heidenheim/Brenz. Dort hat er eben einen Umzug hinter sich. Er wohnt jetzt Furchenweg 4.

70. Geburtstag: Herr Ing. Edi Geyer (Bayernstraße 1791) am 28. 5. in München 5, Palmstraße 15. Getreues Mitglied der Ascher Heimatgruppe, erfreut er sich in ihr ob seines geselligen Wesens und seiner allzeit freundlichen Mitteilbarkeit großer Beliebtheit. Diese Beliebtheit durfte er auch daheim schon in Vereinen und Gesellschaften genießen. Während des Krieges leitete Lm. Geyer in Vertretung des zur Wehrmacht eingezogenen Stadtkämmerers die Ascher Stadtkasse. Vorher war er selbständiger Handelsvertreter, die Jahre nach dem ersten Weltkrieg verbrachte er als Bankfachmann in verschiedenen Städten Österreichs. — Frau Gertrud Mikuletz, Pfarrersgattin, am 26. 6. in Schwäb. Hall, Hauffstraße 41. Oft, gern und herzlich gedenkt sie der vielen Freunde und Bekannten der Ascher Gemeinde. — Herr Rudolf Schwab, Buchdruckermeister i. R., am 20. 7. in seinem Eigenheim in Offheim bei Limburg/L., Langstraße 12. Landsmann Schwab, gebürtiger Ascher, machte sich,



nachdem er viele Jahre bei Gugath gearbeitet hatte, in Haslau selbständig. Dort widmete er sich alsbald öffentlichen Belangen und befaßte sich auch mit der Ortsgeschichte. Dies geschah so gründlich, daß

er jetzt nach der Vertreibung daran gehen konnte, die Haslauer Chronik neu zu erstellen. Er hat sich ein umfangreiches privates Archiv aufgebaut. Seine Aufzeichnungen über Haslau lagen der gründenden Versammlung des Ascher Heimatverbandes vor und fanden lebhaftes Interesse. Auch am Ascher Archiv arbeitet Lm. Schwab mit, ebenso am Ascher Rundbrief, für den er seit einiger Zeit die Haslauer Spalte besorgt, nachdem Lm. Wagner (Garber-Toni) wegen Überlastung seine Mitarbeit einstellte. Nach dem Zusammenbruch war Rudolf Schwab in Asch und Trěmošna interniert und er wurde vom Egerer Volksgericht auch zu einer Freiheitsstrafe verurteilt, für die es keinen sachlichen Grund gab. In seiner neuen Wohngemeinde Offheim war er lange Jahre hindurch Flü-Obmann.

60jähriges Ehejubiläum beging am 5. 6. in Asch das Ehepaar Adolf Schimmer (83) und seine Frau Elisabeth (82). In einer Feierstunde im Ascher Trauungssaal, dem Vortragssaal im Feuerwehrhaus, beglückwünschte der Stadtschreiber das Jubelpaar im Beisein von Kindern, Enkeln und Urenkeln. Aus seiner Ansprache ging u. a. hervor, daß Adolf Schimmer als Heizer in einem Säuglingsheim noch schwer arbeitete, als er schon längst im Rentenalter stand.

Goldene Hochzeit feierten am 22. 5. die Eheleute Emil Kispert und Frau Margarete, geb. Istock (Schönbach) in Hof/Saale, Nailaerstraße 31 $\frac{1}{2}$. Bei herrlichem Sonnenschein begleiteten ihre Angehörigen mit Urenkeln sie zur Lutherkirche. Der Lan-



desbischof, der Oberbürgermeister der Stadt Hof, sowie Gartenbauverein, Stammtisch, viele Freunde und Bekannte hatten das Jubelpaar durch Glückwünsche und Geschenke geehrt. Während die Jubilarin ihren Haushalt noch ganz allein führt, hat der Jubilar seinen Garten für das Gartenfest auf das Schönste vorbereitet. Der Rundbrief bedeutet dem Paare ein Stück Heimat, aus dem es ein Stück Heimatgeschichte bis auf die Urenkel überträgt.

Es starben fern der Heimat

Herr Emil Helm (Bäckermeister, Bahnzeile) 73jährig am 25. 6. in Langensfeld, ohne vorher eigentlich krank gewesen zu sein. Unter großer Anteilnahme von Vertriebenen und Einheimischen wurde er zur letzten Ruhe gebettet. Ein Mann von echtem Schrot und Korn, gehörte Lm. Helm mit zu den Gründern des Ortsverbandes der Heimatvertriebenen und war bis zuletzt dessen Kassier. Auch bei den Altbürgern war Lm. Helm ob seines gesunden Humors sehr beliebt. SL-Kreisobmann und BvD-Ortsobmann Lm. Pleier widmete dem Verstorbenen, der eine schwer ausfüllbare Lücke hinterließ, bewegte Abschiedsworte. — Frau Paula Mettner geborene Grimm (Schloßgasse 24), 59jährig nach langer, schwerer Krankheit in Lauchhammer-Ost, Sowjetzone. Unter großer Beteiligung der einheimischen Bevölkerung und auch ihrer Landsleute wurde sie auf dem dortigen Friedhof zur letzten Ruhe gebettet. Ihr immer freundliches Wesen und ihre Hilfs-

bereitschaft hat ihr in der neuen Heimat sehr viel Beliebtheit eingebracht. — Herr Anton Stadler (Schillergasse 9) 60jährig an einem Herzinfarkt. Herr Stadler lebte seit seiner Entlassung aus russischer Kriegsgefangenschaft 1948 in Haunsheim und hatte sich durch sein stets freundliches und hilfsbereites Wesen zahlreiche Freunde geschaffen. Als Mitglied des Gemeinderates und Vorstandsmitglied verschiedener Vereine hat es sich um das Wohl der Gemeinde verdient gemacht. Die überaus zahlreichen Kranz- und Blumenspenden und die große Beteiligung der Haunsheimer Einwohner an der Beerdigung gaben Zeugnis von seiner Beliebtheit. — Fräulein Albine Wandt, Schneidermeisterin i. R. (Hauptstraße 49) 70jährig am 17. 6. in Immenstadt, wo sie bei der Ascher Familie Erwin Klaubert zu Besuch weilte. Ihren Wohnsitz hatte die plötzlich und unerwartet verstorbene Landsmännin in Kempten. Wer sie in ihrer stillen und selbstlosen Art kannte, der wußte Fräulein Wandt zu schätzen. Im Ascher Austreibungslager half sie vielen Landsleuten ohne Rücksicht auf die Gefahr, in die sie selbst dadurch geriet. Auch an ihrem neuen Wohnsitz verschaffte sie sich durch fachliches Können und menschliche Güte wieder viele Freundschaft und große Achtung. — Frau Lisette Winkler geb. Scheidhauer (Bankdirektorswitwe, Lerchengasse) am 1. 7. nach kurzer Krankheit während eines Besuchs bei ihrer Tochter Frau Ingeborg Donath in Hagen/Westf., Winkelstück 36. — Frau Margarete Werner (Bahnhofstraße 1577) 70jährig am 20. 5. im Krankenhaus zu Obergünzburg/Allg. Die Verstorbene war lange Zeit als Warenausgeberin bei der Firma Korndörfer & Hilf beschäftigt. — Frau Ingrid Wokan geb. Henlein 34jährig am 8. 6. in der Universitätsklinik Frankfurt. Nach einer an sich harmlosen Operation trat vier Tage später, als sie lachend und plaudernd mit einer Schwester am Gang auf- und abging, plötzlich eine Embolie auf, der dann wenige Stunden später eine zweite folgte. Alle ärztliche Kunst, die 3 Tage lang an ihr angewendet wurde, blieb umsonst. Ihr junges Leben erlosch. Frau Ingrid Wokan wurde mitten aus einem pflichtenreichen, erfolgreichen und hingebungsvollen Arbeitsleben gerissen. Neben ihren drei Kindern (9, 7 und 5 Jahre alt) galt ihre Sorge dem Betriebsaufbau ihres Mannes. Sie war die gute Seele dieses schönen Werkes in Euskirchen bei Bonn, das mit acht Mitarbeitern begonnen wurde und heute 350 Menschen beschäftigt. Es ist eine Glasfabrik, die den Namen „Ingrid-Hütte“ trägt. Auch die Gläser, die dort erzeugt werden, sind seit Jahren unter dem Namen „Ingrid-Gläser“ auf dem Markt bekannt. Die Mutter der Frühvollendeten, Frau Emmy Henlein geb. Geyer ist seit jeher ständig mit um die Kinder besorgt gewesen, um auf diese Weise ihre Tochter für betriebliche Mitarbeit zu entlasten. Nun wird sie sich ihrer drei mütterlos gewordenen Enkel umso mehr anzunehmen haben, da der Schwiegersohn den von seiner vergötterten Gattin so sehnlichst gewünschten und auch begonnenen Neubau nun rasch zu Ende führen will. Am Grabe in Euskirchen sprach u. a. auch Konrad Henleins Mitstreiter aus der sudetendeutschen Kampfzeit, Dr. Fritz Köllner, im Namen des Freundeskreis der Familie Henlein. — Schwester Maria Getulia geb. Schaller aus Haslau 72jährig am 25. 5. in Ingenbohl, Schweiz. Sie erlag einem Schlaganfall. Schwester Maria Getulia trat 1917 in Eger ins Kloster ein und wurde dort als Krankenpflegerin ausgebildet. Volle 48 Jahre lang übte sie dann ihren entsagungsvollen und uneigennütigen Dienst in vielen Krankenhäusern aus. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde sie in die Schweiz

Einspruch des Bundeskanzlers?

Auf unseren ersten Seiten berichten wir ausführlich über die vom Bundestag verabschiedete 18. LAG-Novelle. Nun hat Bundeskanzler Erhard vor dem CDU-Wirtschaftstag in Düsseldorf am 9. 7. die Ausgabefreudigkeit des Bundestages vor den Wahlen scharf angegriffen und sich dabei auch die LAG-Novelle aufs Korn genommen. Er nannte sie ein „typisches Beispiel für eine zu großzügige Ausgabenpolitik“. Die Auszahlung einer vierten Rate der Hausratsentschädigung z. B. sei unsinnig, da diese Art der Entschädigung längst abgegolten sei und die Akten darüber bereits unter Staub lägen.

So ist das nun mit dem Maßhalten. Für den Herrn Bundeskanzler wird ein Millionen-Bungalow im Handumdrehen erstellt, genau nach seinen persönlichen Wünschen, dazu eine plattenbelegte Autostraße von diesem Bungalow zum Kanzleramtssitz, der 300 Meter davon entfernt liegt. (Er muß den Weg über Bitten seiner Gattin aus Gesundheitsgründen jetzt dennoch zu Fuß gehen, der Geplagte!). Weil aber die Vertriebenen für ihre gesamte Wohnungseinrichtung zu ihrer bisherigen Hausratshilfe nun 300 DM mehr bekommen sollen, im Höchstfalle also 2300 DM, da ringt dies unserem Herrn Bundeskanzler Kasandra-Rufe ab. Er hat bereits mit dem Artikel 113 des Grundgesetzes gedroht, der ihm das Recht gibt, Bundestagsbeschlüsse unter bestimmten Voraussetzungen zu verhindern.

ausgesiedelt, wo sie im Mutterhause ihres Ordens Obdach fand.

In der Danksagung, die Frau Wally Rossmann/Hof im letzten Rundbrief einrückte, waren unmittelbar vor Druckbeginn zwei Zeilen vertauscht worden. Dadurch geriet der Titel „Herr Dipl.-Kfm.“ unter den Namen, statt darüber zu stehen. Wir bitten um Entschuldigung.

August Bräutigam:

Ein Streifzug durch Ascher Gassen

Die Nachhilfe des Heimatfreundes Otto Hollerung im Rundbrief 4 hinsichtlich der Wilhelm-Jäger-Gasse und Berggasse ließ mich im Geiste von meiner Wohnung an der Ringstraße am Gustav-Geipel-Denkmal, der Spinnerei, der Kohlenrampe vorbei zum Jägerhaus eilen. Durch das Gangl schlüpfte ich dort in die Berggasse und da stand ich nun auch schon an der Wilhelm-Jäger-Gasse: Rechts die gleichförmigen Wohnhäuser vom Schablonen-Eibl über eine Baulücke bis zum Stoffl (Baumgärtel), wo der Kolonialwarenladen im Souterrain mit Eingang von der Selber Straße lag, weil die Selber Straße dort erheblich abfiel. Namen tauchen aus dem Gedächtnis auf: Hollerung, Bürgerschuldirektor Ludwig, Klaus, Zippel, Schmidt. Die Häuser mit ihren roten Ziegelsimsen hatten die Katasternummern 962 — 1113. Diese Hausnummern und der Stil ließen erkennen, daß sie um die Jahrhundertwende erbaut worden sein mußten. Auf der anderen Seite nahmen das Wohnhaus Ploß und das anschließende Betriebsgebäude (Rosenthal, dann Nicol Ploß und schließlich Rümmler & Söhne) fast ein Drittel der Straßenfront ein. Die Hausnummer war aber an der Schmalseite, die der Berggasse zugewandt war, denn dort befand sich auch der Eingang. Bis 1918 hieß die Gasse einfach die Wilhelm-Jäger-Gasse. Das klang dann den Tschechen zu monarchistisch und zu preußisch. Es wurde die Wilhelm-Jäger Gasse draus, nach dem sie von Anfang an benannt war, allerdings nur mit dem Vornamen.

Diese Gasse erinnerte mich dann zeit meines Lebens wie keine andere an meine oberfränkische Kinderheimat. Woran das lag, weiß ich nicht genau zu sagen. Vielleicht, weil hier aus der Stadtmitte heraus der kürzeste Weg nach Selb vorbeiführte? Oder weil die Selber hier beim Stoffl vor dem ersten Weltkrieg billig einkauften, vor allem das ungarische Doppelnüller-Mehl? Oder machte es einfach der Baustil, der dem mancher Gasse in den benachbarten bayerischen Städtchen so ähnlich war? Das mag alles mitgespielt haben. Hauptsächlich aber war es wohl ein Gefühl aus dem Unterbewußtsein. Ich war im Juni 1905 als dreieinhalbjähriger Knirps zum erstenmal in Asch und hatte bei meinem Paten Unterkunft gefunden, der damals in der Wilhelmstraße wohnte, wie ich viele Jahre später erfuhr. Der Anlaß des Besuches in Asch war die Beerdigung meiner Großmutter.

Aber da habe ich mich unversehens bei der kleinen Gasse auf der „Loahmpritsh“ so verplaudert, daß mir der Gedanke kam, im Geiste einen Streifzug durch „den Markt“ zu machen. Denn in meinem Gedankenfluge zur Wilhelmstraße blickte ich nun im Geiste hinunter auf den Trümmerhaufen, den die Bilder von heute an Stelle des pulsierenden Stadtteils von früher zeigen. Was ist denn da an Straßenzügen überhaupt noch erkennbar? Und da sagte ich mir: Man wird zwar auf dem vor einigen Jahren neu aufgelegten Stadtplan die Namen der Straßen, Gassen und Plätze und ihren Verlauf bzw. ihre Lage feststellen können, aus den noch vorhandenen Adreßbüchern auch die Anzahl der Häuser und die Namen ihrer Eigentümer. Keinen Aufschluß aber geben diese Hilfsmittel über den Bevölkerungsstand der einzelnen Straßen, über ihr wirtschaftliches Gepräge, ihre Verkehrsbedeutung und über die soziale Schichtung ihrer Bewohnerschaft.

Ich will versuchen, den Straßen und Gassen unserer Stadt in den erwähnten Belangen etwas Seele zu geben. In Ermangelung eines Adreßbuches stütze ich mich auf die von mir vor etwa acht Jahren zusammen mit meinem verstorbenen Freund und ehemaligen Amtskollegen Josef Komma erstellte Gemeindefliste und auf mein Gedächtnis, das mich hinsichtlich Orts-, Personen- und Familienkenntnissen selten im Stiche läßt. Die Erfassung der Einwohner von Asch nach dem Stande von 1940, überwiegend mit Geburts-, Berufs- und neuen Anschriften-Angaben, ist uns damals ja zu fast 95 Prozent gelungen. Auch den Ortsbetreuern der Kreisgemeinden glückte die Erfassung in etwa dem gleichen Umfange. Für die Beantwortung von Behörden-Anfragen, vornehmlich in Lastenausgleichsdingen, für Renten- und Versorgungsangelegenheiten, weiters für die Suchstellen und Heimatauskunftsstellen und schließlich auch für den einzelnen Landsmann, der das oder jenes plötzlich wissen muß, ist dieses Material sehr wertvoll. Aber die Ascher Gemeindefliste, die 22.127 Personen erfaßt hat, ist dennoch nicht vollständig, weil bei den in der Heimat verbliebenen Familien, aber auch bei den in die Zone verschlagenen und auch bei etlichen anderen die genaue Zahl der Kinder oder sonstiger Angehöriger nicht mehr feststellbar war. Wir gehen kaum fehl, wenn wir die erwähnte Gesamtzahl um rund 1400 Seelen erweitern. Die Zahlenangaben, die ich in der Fortsetzungsreihe machen werde, verstehen sich aber ohne diesen geschätzten Zuschlag von rund 6 v. H.

Im nächsten Rundbrief wollen wir also mit unserem Streifzug durch Asch beginnen, wenns recht ist.

(Wird fortgesetzt)



ROBERT RICHTER
Destillation und
Likörfabrik
HOF a. d. SAALE

Betriebserweiterung

Industriebetrieb sucht für neue Aufgaben im Werk und für den Ausbau von Tochtergesellschaften:

BUCHHALTER KAUFLEUTE für die verschiedensten Aufgabengebiete im In- u. Ausland
JÜNGEREN KAUFMANN für den Einsatz in Spanien
TEXTILINGENIEURE für Verkauf und Innendienst
INGENIEUR TECHNISCHE ZEICHNER

AUSLANDSKORRESPONDENTEN oder **Auslandskorrespondentinnen**
ÜBERSETZERIN (Dolmetscherin) für Spanisch und Französisch
SEKRETÄRIN mit Sprachkenntnissen
LAGERVERWALTER FAHRER

Schreiben Sie uns bitte. Wir bieten Ihnen hervorragende Aufstiegsmöglichkeiten bzw. sofort leitende Position. Wohnungen werden beschafft.

Ausführliche Unterlagen erbeten unter „1/13“ an den Verlag Ascher Rundbrief, 8 München-Feldmoching, Schließfach 33.

Wir suchen einen Herrn zwischen Ende 30 und Anfang 60, der früher in der Heimat als Unternehmer oder in einer ähnlichen Position tätig war, für ein verantwortungsvolles Aufgabengebiet.

Es handelt sich um die Verwaltung und Instandhaltung eines Betriebes. Es werden vor allen Dingen Gründlichkeit und Gewissenhaftigkeit gefordert.

Schreiben Sie uns bitte ausführlich und legen Sie uns die üblichen Bewerbungsunterlagen, wie Foto und Zeugnisse, bei.

Unter Chiffre „3/13“ sind Zuschriften an den Verlag Ascher Rundbrief, München-Feldmoching, Schließfach 33, erbeten.

Jetzt wieder lieferbar in neuer Auflage Das Sudetendeutsche Weißbuch

Dokumente zur Austreibung der Sudetendeutschen

Millionen Sudetendeutschen wurde das Jahr 1945 zum Schicksal. Dieses Werk mit seinen erschütternden Augenzeugenberichten und Dokumenten aus der Vertreibungszeit sowie einer Sprachenkarte im Anhang ist ein Appell an die Weltöffentlichkeit. Diese Dokumentation war jahrelang nicht mehr zu haben, nun ist sie in veränderter Neuauflage wieder lieferbar. 590 Seiten, Format 17,5x24,5 cm, Ganzleinen **DM 20,-** Portofrei zu beziehen durch den Verlag Ascher Rundbrief, 8 München-Feldmoching, Schließfach 33.

Für Heimatverband, Kulturfonds und Hilfskasse: Statt Grabblumen für ihren lieben Schwager Rektor Willi Walther von Fam. Adam Oswald, Tettau 20 DM. Aus gleichem Anlasse von Marg. Stoklas 10 DM, Emma Merz 10 DM. — Im Gedenken an Herrn Hans Hausner, Leutershausen von der Ascher Heimatgruppe Ansbach 30 DM, Franz und Thilde Eckerl, Ansbach 10 DM, Ing. Richard Jaeger, Hadamar 30 DM. — Statt Grabblumen für Frau Elise Glaessel von Fam. Dr. Rubner in Isernhagen 10 DM. — Statt Grabblumen für seinen ehem. Allgesellen Adolf Pöpel von Ing. A. Patzelt, Schwarzenbach 10 DM. — Im Gedenken an Frau Ingrid Wokan geb. Henlein von Benno Tins und Kindern 20 DM.

Für die Ascher Hütte: Statt Grabblumen für Herrn Hans Hausner von Christof Volkmann, Offenheim 30 DM, Ed. Krauthelm, Nürnberg 20 DM. — Statt Grabblumen für Frau Kläre Baumgärtel in Forchheim von Alfred Zipperer, Dörnigheim 25 DM. — Im Gedenken an ihren verstorbenen Schwager Wilhelm Walther von Elise Walther, Kirchheim-Teck 20 DM.

Gesucht wird Fleischermeister J. Winter, wohnhaft gewesen in der Gabelsbergerstraße von Johann Friedl 6301 Gr.-Buseck, Friedenstr. 15.

Bieten
PENSIONIERTEN BUCHHALTER
oder leitenden kfm. Angestellten für einige Monate, auf Wunsch auch länger, interessante, lukrative Tätigkeit.

Erstklassige Unterbringung und Verpflegung, auch für Ehefrau, wird zugesichert. Ihre ausführlichen Bewerbungs-Unterlagen wollen Sie bitte unter „2/13“ an den Verlag Ascher Rundbrief, 8 München-Feldmoching, Schließfach 33, richten.

ASCHER RUNDBRIEF

Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen — Erscheint zweimal monatlich, davon einmal mit der ständigen Beilage „Unser Sudetenland“. — Vierteljahres-Bezugspreis DM 4,50. — Kann bei jedem Postamt bestellt werden. — Verlag, Druck und redaktionelle Verantwortung: Dr. Benno Tins, München-Feldmoching. — Postcheckkonto: Dr. Benno Tins, München, Kontonr. 1121 48. — Fernruf: München 32 03 25. — Postanschrift: Verlag Ascher Rundbrief, 8 München-Feldmoching, Schließfach 33.

BETTFEDERN
(auch handgeschlissene)
Inlette, fertige Betten,
Bettwäsche, Daunendecken
KARO-STEP-Flachbetten
direkt vom Fachbetrieb
Rudolf BLAUH geg. 1882
Stammhaus Deschenitz-Neuern, jetzt:
8492 Furth i. Wald, Marienstr. 147
Ausführl. Angebot u. Muster kostenl.

FRANZBRANTWEIN MIT MENTHOL
Nach der Reise
und Wanderung
erfrischt
und entspannt
eine
Einreibung
mit

Brackal
Friedr. Melzer Brackenheim/Württ.

ASCHER KIRCHENGEDENKBUCH
weiterhin vorrätig
beim Verlag Dr. B. Tins
München-Feldmoching, Schließfach 33
Preis 5,50 DM

Mein lieber, freusorgender Gatte, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder Schwager und Pate
Julius Künzel
Kellermeister
geb. 13. 7. 1890 — gest. 3. 6. 1965
ist nach kurzem, schwerem Leiden still und friedlich von uns gegangen.
Anna Künzel, Gattin
Ida Bär, Tochter
Hans Bär, Schwiegersohn
Astrid, Bernhard, Hans-Harald, Armin, Enkelkinder
im Namen aller Angehörigen
Freihung/Opt., Nr. 122
früher Asch, Bürgerliche Brauerei

Weinet nicht an meinem Grabe,
gönnet mir die ew'ge Ruh',
denkt, was ich gelitten habe,
eh' ich schloß die Augen zu.
Am 16. Juni 1965 verstarb nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meine liebe Frau, unsere guter Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine
Adeline Ludwig
geb. Paul
im Alter von 73 Jahren.
In stiller Trauer:
Johann Ludwig
Hans Janssen und Frau Gerda
geb. Ludwig
Anita als Enkel
und Anverwandte
Lüdenscheid, Wermecker Grund 52
früher Wernersreuth 82 bei Asch/Sudetenl.

Ihr Leben war Arbeit und sorgende Treue. Ganz unerwartet hat Gott der Herr unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante
Frl. Albine Wandt
Damschneidermeisterin i. R.
in ihrem 70. Lebensjahr heimgeschieden. Der Tod ereilte sie am 17. 6. 1965 in Immenstadt, woselbst sie bei lieben Ascher Freunden zu Besuch weilte.
Kempten, im Juni 1965
In stillem Gedenken:
Fam. Meinig-Hochstaffl
Familien Flauger, Hupfaut u. Zitzmann
Unsere liebe Verstorbene fand am 21. 6. 65 auf dem Friedhof in Immenstadt ihre letzte Ruhestätte.
Wir danken auf diesem Wege für alle Beweise herzlicher Anteilnahme, Kranz- und Blumenspenden.

Ein freies Vaterherz hat aufgehört zu schlagen!
Plötzlich und unerwartet ist mein innigstgeliebter Gatte, mein unvergessener Vater, unser Bruder, Opa, Onkel, Schwager und Schwiegervater
Herr Anton Stadler
infolge Herzinfarkt im 60. Lebensjahr für immer von uns gegangen.
Haunsheim, den 9. Juni 1965
früher Asch, Schillergasse 9
In tiefer Trauer:
Frieda Stadler, Gattin
Vera Häußler, Tochter m. Fam.
die Geschwister und Verwandten
Für erwiesene und noch zuge dachte Beileidsbezeugungen danken wir herzlichst.
Nach einem arbeitsreichen Leben verschied plötzlich und unerwartet mein lieber Gatte, unser guter Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager, Onkel und Pate, Herr
Ignaz Winter
Rentner
im Alter von 78 Jahren.
Naiba, 4. Juni 1965
früher Asch — Nassengrub
In stiller Trauer:
Margarete Winter
Berta Win
Familie Heinrich Pilz
im Namen aller Verwandten

Nach kurzer, schwerer Krankheit verschied am 20. Mai 1965 meine liebe Schwester und Tante, Frau
Margarete Werner
im 70. Lebensjahr.
Wir haben unsere liebe Entschlafene am 24. Mai 1965 in Obergünzburg/Allgäu zur letzten Ruhe gebettet.
In stiller Trauer
Theresia Geissler, Schwester
im Namen aller Angehörigen
Herzlichen Dank allen, die uns beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen
Frau Klara Baumgärtel
geb. Spranger
ihre Anteilnahme bekundeten.
Forchheim, im Juni 1965
In stiller Trauer:
Georg Baumgärtel
Erika Baumgärtel
Elsa Spranger
und Verwandte

Plötzlich und unerwartet ist mein lieber Mann, unser guter Bruder, Schwager, Onkel und Pate
Lorenz Müller
im Alter von 66 Jahren verstorben. Wir haben unseren lieben Entschlafenen am 15. Juni zur letzten Ruhe gebettet.
In stiller Trauer
Lene Müller, Gattin
im Namen aller Verwandten
Kirchheim/Teck, Iglauer Weg 3
früher Asch, Spitzenstraße 1802

Dem Auge fern, dem Herzen nah:
Plötzlich und unerwartet verstarb am 25. Juni nach einem Schlaganfall unser lieber guter Vater, Schwiegervater und Großvater, Herr
Simon Schindler
(früher Krugsreuth)
im 84. Lebensjahr.
In stiller Trauer
Familie Hermann Schindler
Eibelshausen, Dillkreis
Gustav u. Erna Müller, geb. Schindler
Hof/Saale

Plötzlich und unerwartet verstarb am 24. 6. 1965 unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante
Frl. Elise Trettwer
kurz vor ihrem 75. Geburtstag.
In stiller Trauer:
Adam u. Elsa Vogel geb. Trettwer
Emil Trettwer und Frau
Hans Trettwer und Frau
Emma Wunderlich geb. Trettwer
nebst allen Anverwandten
Schwarzenbach/Saale, Kirchenlamitzer Straße 25 — früher Neuberg bei Asch
Die Beerdigung fand am 26. Juni in Schwarzenbach statt.
Für bereits erwiesene und noch zuge dachte Anteilnahme sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

Den Freunden meiner Familie muß ich die traurige Nachricht geben, daß meine liebe Tochter
Ingrid Wokan
geb. Henlein
im Alter von 34 Jahren an den Folgen einer Operation verstorben ist.
In tiefem Leid
Emmy Henlein
im Namen aller Angehörigen
Bad Homburg v. d. H.
Stolper Weg 4